

Über die Mensch-Tier-Beziehung

Ein Plädoyer für eine lebenswerte Tierwelt

Warum wir die Mensch-Tier-Beziehung neu gestalten müssen

Ein Essay für eine lebenswerte Welt für Mensch und Tier

Karl Wimmer, September 2018

Inhalt

- 1 Einleitung ... 1
- 2 Zivilisation und „Fortschritt“ – ein Drama für die Tierwelt ... 4
- 3 Der Straßenverkehr – ein Massenvernichtungssystem für Tiere ... 7
- 4 Tiere als Versuchsobjekte im Dienste menschlicher Profitgier ... 8
- 5 Tiere als „Sachen“ – nicht fühlende und leidende Wesen ... 11
- 6 Massentierhaltung und Massentiertransporte ... 13
- 7 Die Folgen der Massentierhaltung ... 19
- 8 Weniger Fleischkonsum wäre empfehlenswert ... 22
- 9 Tiere als Seismographen für den Weltzustand - das große Sterben... 24
- 10 Das große Schlachten – Massaker der Arten ... 31
- 11 Die heilsame Kraft in der Mensch-Tier-Beziehung ... 33
- 12 Resümee ... 37
- 13 Literatur ... 38
- 14 Autor ... 43

1 Einleitung

„Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie die Tiere behandelt.“ (Mahatma Gandhi)¹



¹ **Mohandas Karamchand Gandhi** (genannt **Mahatma Gandhi**; 1869-1948) war ein indischer Rechtsanwalt, Widerstandskämpfer, Revolutionär, Publizist, Morallehrer, Asket und Pazifist.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts setzte sich Gandhi in Südafrika gegen die Rassentrennung und für die Gleichberechtigung der Inder ein. Danach entwickelte er sich ab Ende der 1910er Jahre in Indien zum politischen und geistigen Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Gandhi forderte die Menschenrechte für Unberühmbare und Frauen, er trat für die Versöhnung zwischen Hindus und Muslimen ein, kämpfte gegen die koloniale Ausbeutung und für ein neues, autarkes, von der bäuerlichen Lebensweise geprägtes Wirtschaftssystem. Die Unabhängigkeitsbewegung führte mit gewaltfreiem Widerstand, zivilem Ungehorsam und Hungerstreiks schließlich das Ende der britischen Kolonialherrschaft über Indien herbei (1947), verbunden mit der Teilung Indiens. Ein halbes Jahr danach fiel Gandhi einem Attentat zum Opfer. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Mohandas_Karamchand_Gandhi).

Mein (Stief-)Vater war ein Mann mit einer etwas härteren Schale, so wie viele Männer seiner Generation, denen Adolf Hitler und der Krieg ihre Jugend und das junge Erwachsensein geraubt hatte. Sein Kontakt mit Tieren aber war einzigartig. Hier öffnete sich seine rauhe Schale und es kamen Seiten von Feingefühligkeit zum Ausdruck, die man so gar nicht an ihm vermutet hätte.

Dazu ein Beispiel: Ich war damals noch ein Kind und lebte auf dem Land. Ein Sommertag beim Grasmähen. Mit dem Motormäher verletzte mein Vater ein unsichtbar im hohen Gras liegendes Rehkitz. Normalerweise wäre dies für das Kitz ein Todesurteil, weil es entweder an der Verletzung stirbt oder weil es das Muttertier nicht mehr versorgt, nachdem das Kitz mit Menschen Kontakt hatte. Oder weil es ein Jäger, an den man den Fall eigentlich melden müsste, durch einen Todesschuss „erlöst“.

Wie ging mein Vater damit um? Er nahm das Kitz auf, brachte es ins Haus. Sein verletztes Bein wurde versorgt und es bekam einen weichen Platz in der Stube. Mit dem Milchfläschchen wurde es genährt. Die Wunde heilte, das Kitz konnte bald wieder auf den Beinen stehen und sich bewegen. Normalerweise sind Rehe scheu und Menschenkontakt eher die Ausnahme. Ein Rehkitz, das von Menschen aufgezogen wird, ist nicht mehr in der Lage, sich später auf „freier Wildbahn“ zu behaupten - so sagt man allgemein.

Tatsache ist, dass das hier völlig anders verlief. Das gestärkte Kitz nahm nach einiger Zeit wieder Kontakt mit der Außenwelt auf, kam immer wieder zum Haus, bekam immer wieder Nahrung. Die Kontakte wurden seltener, das Tier begann nach und nach sich selbständig in der Natur zu versorgen. Später kam es ab und zu in die Nähe des Hauses, so als wollte es uns begrüßen und sich bei uns bedanken ...

Es gab ein paar Fotos zu dieser Geschichte, ich habe sie nicht mehr gefunden - leider.

Eine andere Geschichte: Pfingstsonntag Morgen, ein wunderschöner, strahlender Frühlingstag. Ein Vogelpaar aus der „Kernbeisser-Familie“ macht einen Aus-Flug. Es sollte ihr letzter sein. Erst donnerte das Männchen gegen eine Glasfront - Genickbruch. Sekunden später das Weibchen - das Blut sickerte noch frisch aus ihrem Schnabel, als ich die beiden fand. Sie lagen so nahe beieinander, als wollten sie sich noch Lebewohl sagen ...

Dazu gibt es Fotos:



Zuhause im Nest warteten ihre Jungen. Auf ihre Eltern. Auf Nahrung. Vergebens. Der Tod holte die ganze Familie. Opfer der menschlichen „Zivilisation“. Glas und Beton. Die Ironie des Schicksals: Die Glasfront, die das Schicksal der beiden und ihrer Kinder besiegelte, war die Glasfront einer kirchlichen Kapelle. Der Tod holte die beiden am Pfingstsonntag. Für die Jungen, die danach elend verhungerten, kam er wohl etwas später.

Ich begrub die beiden wunderschönen Kernbeisser in der Nähe der Kapelle und pflanzte ihnen eine Rose ...

„Seit jeher haben Mensch und Tier eine intensive Beziehung zueinander, die sich insbesondere im Laufe der vergangenen Jahrzehnte in zwei Extreme entwickelt hat. Auf der einen Seite stehen die Tierliebe und die Zuneigung zum "besten Freund des Menschen", oftmals in Form von Heimtieren wie Katze, Hund, Papagei oder Schildkröte. Auf der anderen Seite stehen hingegen Nutztiere wie Kuh und Schwein, die zum Teil unter Bedingungen leben, die von Tierschützern als grausam und nicht lebenswert bezeichnet werden. Aber wo und wie wird eigentlich der Unterschied zwischen Nutz- und Heimtier gemacht und lässt sich dieser große Widerspruch in der heutigen Zeit eigentlich noch ethisch vertreten?“²

„Wir lieben Tiere - und wir lieben es, sie zu essen. Was banal klingt, wirft die Frage auf, ob unser Umgang mit Tieren noch moralisch vertretbar ist. Das moderne Verhältnis zwischen Mensch und Tier könnte in der westlichen Welt jedenfalls kaum widersprüchlicher sein.“³

Ich hab' dich zum Fressen gern, du blöde Kuh.

Zwischen Tier und Mensch gibt es verschiedene Abstufungen von Empathie. Diese ist je nach Beziehung zum Tier anders ausgeprägt. In der Forschung gibt es diesbezüglich verschiedene Klassifikationen, die wohl weitreichendste stammt von KELLERT (1978):

Naturalistisch	Interesse und Liebe zur Natur
Ökologisch	Die Beziehung zwischen Wildnis, Arten und natürlichen Lebensräumen steht im Fokus, das Interesse gilt der Umgebung als einem einzigen ökologischen System
Humanistisch	Interesse an Heimtieren
Moralisch	Die richtige und falsche Behandlung von Tieren wird hinterfragt, es besteht eine starke Gegnerschaft zur Ausbeutung und Grausamkeit gegenüber Tieren
Wissenschaftlich	Die Physiologie und Biologie der Tiere steht im Fokus
Ästhetisch	Die symbolischen und künstlerischen Eigenschaften von Tieren wecken Interesse
Nützlich	Tiere werden vor allem als nützlich und materiell von Wert verstanden
Dominierend	Die Kontrolle über das Tier, besonders in Sportsituationen, stellt eine Art Befriedigung dar
Negativistisch	Angst oder Ablehnung führen dazu, dass Tiere gemieden werden
Neutral-Passiv	Tiere werden aufgrund von Indifferent oder Mangel an Interesse gemieden

Quelle: Ein Herz für Tiere⁴

² Ein Herz für Tiere: *Die Mensch-Tier-Beziehung. Der große Widerspruch zwischen „bestem Freund“ und Nutztier.* (<http://herz-fuer-tiere.de/info-service/tierschutz/tierschutzthemen/die-mensch-tier-beziehung>).

³ Marlene Patsalidis: *Liebe & Tötung. Widerspruch in der Mensch-Tier-Beziehung*; in: Kurier.at vom 24.09.2017.

⁴ Ebenda.

„Die Beziehung zwischen Menschen und Tieren ist in einem Wandel begriffen. Dieser hat weitreichende Bedeutung für das menschliche Selbstverständnis und Handeln, weshalb der Ruf nach Orientierung in den unterschiedlichen Bereichen der Mensch-Tier-Beziehung laut wird.“⁵

Nun, allzu groß ist der Wandel in der Mensch-Tier-Beziehung wohl noch nicht, wie sich feststellen lässt - jedenfalls nicht in die richtige Richtung. Da und dort mag - vereinzelt - der Ruf nach neuer Orientierung in der Mensch-Tier-Beziehung tatsächlich laut werden, dennoch: das reale Geschehen ist nach wie vor schlichtweg ein Drama und ein Armutszeugnis für die Menschheit. Man kann gar nicht laut und eindringlich genug rufen. Die folgenden Ausführungen sind ein solcher Ruf. Möge das Echo laut und weit erschallen.

2 Zivilisation und „Fortschritt“ - ein Drama für die Tierwelt

Greifen wir das Beispiel „Plastik“ heraus: Im Jahr 2050 könnte in den Meeren die Menge an Plastik die Menge der Fische übersteigen. Zu diesem Ergebnis kommen Forscher der Ellen MacArthur Foundation in einer Studie, die das Weltwirtschaftsforum beauftragt hatte. Derzeit gelangen jährlich acht Millionen Tonnen Plastik in die Ozeane. Das entspricht etwa einem Müllwagen pro Minute, der in die Meere entleert wird. Die Zahl könnte sich bis 2030 verdoppeln und bis 2050 vervierfachen.⁶

Derzeit schwimmen in den Meeren nach Berechnung der Forscher etwa 150 Millionen Tonnen Plastik. Das entspricht etwa einem Fünftel des Gewichts aller Fische. „Schon für das Jahr 2025 erwarten wir ein Verhältnis von Fisch zu Plastik, das eins zu drei beträgt“, heißt es. Das entspräche 250 Millionen Tonnen Plastik in den Ozeanen.⁷

Die Überbleibsel unserer zivilisierten Wegwerfgesellschaft kosten jedes Jahr Zehntausende von Meerestieren das Leben und gefährden die faszinierende Unterwasserwelt. Es gibt Meeresregionen in denen sich heute sechsmal mehr Plastik als Plankton im Wasser befindet. Seevögel verhungern mit vollen Mägen, Wale und Delfine verfangen sich in alten Fischernetzen, ertrinken oder erleiden schwere Verletzungen.

„Wal starb an acht Kilo Plastik - Fünftägiger Todeskampf - mehr als 80 Plastik-Sackerl im Magen.“⁸ „Wenn man 80 Plastikbeutel im Magen hat, stirbt man“, so der Meeresbiologe Thon Thamrongnawasawat von der Universität Kasetsart (Thailand) ganz nüchtern. Das Tier habe schlicht keine nährstoffhaltige Nahrung mehr aufnehmen können. Thon zufolge werden vor Thailands Küste jährlich mindestens 300 Meerestiere, darunter Wale, Meeresschildkröten und Delfine an Plastik.⁹

Tatsächlich ist das Drama, das sich in den Weltmeeren abspielt ungeheuerlich. Eine Katastrophe mit apokalyptischen Ausmaß.

⁵ Messerli Forschungsinstitut Veterinärmedizinische Universität Wien. (<https://www.vetmeduni.ac.at/de/messerli/forschung/forschung-ethik/>).

⁶ Quelle: ZEIT ONLINE, 19.01.2016 (<http://www.zeit.de/wissen/umwelt/2016-01/plastik-umweltverschmutzung-meer-studie-weltwirtschaftsforum>).

⁷ Vgl. ebenda.

⁸ Schlagzeile in den OÖNachrichten vom 04.06.2018, S. 4.

⁹ Vgl. ebenda.

Meerestiere kennen kein Plastik und halten es für Nahrung. Meeresschildkröten etwa halten Plastiktüten offenbar für Quallen: in verendeten Meeresschildkröten hat man schon zweieinhalb Kilo Plastiktüten gefunden; im Körper verendeter Jungalbatrosse wurden über 500 Kunststoffstückchen gefunden. Hier das Beispiel eines jungen Albatros, dessen Bauch mit Plastik gefüllt wurde:



Toter Jungalbatros, der von seinen Eltern mit Plastik gefüttert wurde.
(Quelle: Albatross_at_Midway_Atoll_Refuge_(8080507529).jpg)

Immer mehr Seevögel sterben qualvoll an Handyteilen im Magen, ersticken am Plastik oder haben tödliche Verstopfungen und verhungern bei vollem Magen. Selbst Pottwale sind schon an Plastikverstopfung gestorben.

Seevögel verhungern mit vollen Mägen. Die ökologischen Auswirkungen auf Seevögel wurden intensiv untersucht. So verwechseln Eissturmvögel Plastikteile mit Nahrung. Von 100 eingesammelten Plastikpartikeln wiesen 80 Prozent Schnabelabdrücke auf. Die Vögel nehmen somit Plastikteilchen auf, die keinerlei Nährstoffe enthalten aber ein beständiges Sättigungsgefühl bei den Vögeln hervorrufen. Viele von ihnen verhungern, wieder anderen wird der Bauchraum perforiert und sie verbluten innerlich. Untersuchungen des regionalen Meeresschutzabkommens OSPAR an verendeten Eissturmvögeln ergaben einen Durchschnittswert von 32 Plastikteilen in den Mägen.¹⁰

Plastik ist längst nicht mehr nur in den Mägen von Fischen und Schalentieren. In Speisefischen landet diese Öko-Gefahr bereits nachweisbar auf unserem Teller. Und damit im Organismus des Menschen. Die gesundheitlichen Schäden für die Menschen in der Zukunft sind noch gar nicht absehbar. Aber darum soll es hier nicht gehen. Hier geht es um die Tierwelt und darum, was der Mensch an dieser ruiniert.

Oder nehmen wir das Thema des vom „zivilisierten“ Menschen verursachten „Klimawandels“: Immer mehr Fischbestände in den Ozeanen und Flüssen sind bedroht. Aber nicht nur die Fischbestände. Viele Populationen sind schon ausgestorben oder stehen vor dem Aussterben. Beispiel Eisbären:

¹⁰ Vgl. http://www.plastic-planet.de/home_nabu.html



Ein verhungerner Eisbär, der vergeblich nach Nahrung suchte.
(Bild des US-amerikanischen Fotografen Paul Nicklen aus dem Jahr 2017)¹¹

„So sieht Verhungern aus. Es ist ein langsamer, schmerzhafter Tod.“¹²

„Die Kameraleute kämpften mit den Tränen, während sie den sterbenden Eisbären dokumentierten.“¹³ Paul Nicklen: „Diese zermürbende Szene verfolgt mich noch immer, aber man muss sowohl das Schöne, wie auch das Herzerreissende zeigen, wenn wir die Mauer der Gleichgültigkeit durchbrechen wollen.“¹⁴

„Wenn Wissenschaftler sagen, dass Eisbären in den nächsten 100 Jahren aussterben, denke ich an die weltweite Population von 25.000 Bären, die auf diese Weise sterben.“

(Paul Nicklen, Biologe und Naturfotograf)¹⁵

Erstmals ist im Sommer 2016 auch das Meereis bis zum Nordpol abgeschmolzen. Der Klimawandel bedroht auf dramatische Weise den Lebensraum von Eisbär und Co. Die Eisschmelze der Arktis und Antarktis ist eine Katastrophe für die Eisbären. Ein Paradies geht zugrunde. Ohne Packeis können die Eisbären nicht mehr zu ihren Jagdgründen aufs offene Meer. Ihre Jungen (und sie selber) verhungern an Land.

„Ich sehe für die weißen Riesen wegen des Klimawandels schwarz.“

(Sepp Friedhuber, Polarforscher)¹⁶

¹¹ Quelle: 1930337_grundtext-561_1qA2fO_aUrKsG.jpg

Foto und Video: <https://www.instagram.com/p/BcU-6PsAoIp/?taken-by=paulnicklen>

¹² Paul Nicklen, zitiert in: Kurier.at vom 09.12.2017 (<https://kurier.at/wissen/klimawandel-so-sieht-ein-verhungerner-eisbaer-aus/301.431.853>)

¹³ Hier ein Link zum Video: <https://kurier.at/wissen/klimawandel-so-sieht-ein-verhungerner-eisbaer-aus/301.431.853>

¹⁴ Paul Nicklen, zitiert in: Kurier.at vom 09.12.2017 (<https://kurier.at/wissen/klimawandel-so-sieht-ein-verhungerner-eisbaer-aus/301.431.853>)

¹⁵ Zitiert in: ebenda.

¹⁶ Zitiert in: Kronen-Zeitung „Bedrohte Arktis“, vom 25.09.2016, S. 22.

3 Der Straßenverkehr – ein Massenvernichtungssystem für Tiere

Die Schneisen, die der Verkehr durch die Natur zieht, stellen ungeheuerliche Verletzungen des Ökosystems dar. So, als würde ein Körper von unzähligen Rasierklingschnitten verstümmelt. Für die Tierwelt eine Katastrophe. Einerseits was den Verlust und die Beeinträchtigung ihres Lebensraumes betrifft und andererseits die permanente Angst und Todesgefahr.

„Freier Warenverkehr“ und „grenzenlose Mobilität“ gilt als Dogma eines Wirtschafts- und Gesellschaftssystems, das sich zunehmend selbst pervertiert und jedes Augenmaß für Normalität verloren hat. Immer mehr, immer schneller, alles und jedes an jedem Ort der Erde verfügbar zu machen ist schlichtweg eine Verrücktheit, die nur im völligen Chaos enden kann.

„Im Verkehr steigt der Ausstoß von Kohlendioxid ununterbrochen an - plus 60 Prozent in den vergangenen 20 Jahren. Wir denken nur daran, Straßen zu bauen. Eine Umfahrung nach der anderen. Die Folge ist massiver Bodenverbrauch, der wiederum längst die Ernährungssouveränität bedroht. Nur noch 80 Prozent des Getreides und 50 Prozent des Gemüses werden im Inland erzeugt. Unsere Lebensweise erfordert pro Einwohner 3200 Hektar Agrarfläche, doch nur noch 1600 sind vorhanden.“¹⁷

Als vor einigen Jahren auf Island die Vulkane explodierten und der Flugverkehr eingeschränkt war, was fehlte da in den deutschen Regalen am auffälligsten? Rosen aus Südafrika und Rindfleisch aus Australien ... Man mag wünschen, dass der (Flug-)Verkehr immer öfter ins Stocken gerät. Die riesigen Überland-LKW (Gigaliner) bleiben aufgrund ihrer Übergröße ohnedies auch schon hin und wieder stecken in den örtlichen Gemeinden - in der Kirchengasse zwischen Dorfwirtshaus und Metzgerei¹⁸ ...

Die Menge an Tieren, die durch den Straßenverkehr ihr Leben lassen müssen, sind Legionen. Darüber liest man kaum etwas, das ist für den Menschen zur „Normalität“ geworden. Gleichgültig, vielleicht mit ein wenig Bedauern, schauen wir darüber hinweg.

So stirbt etwa alle zweieinhalb Minuten ein Reh, Wildschwein, Dam- oder Rothirsch auf Deutschlands Straßen - mehr als 220.000 pro Jahr. Im Gegensatz zu Unfällen mit diesen Arten gibt es zu Kollisionen mit anderen Wildtieren wie Fuchs, Dachs, Eichhörnchen, Igel und Vögeln keine statistischen Erhebungen. „Wir schätzen, dass hier die Zahlen noch höher liegen und mehrere hunderttausend dieser kleineren Tiere jährlich Opfer des Straßenverkehrs werden“, sagt Ursula Bauer von *aktion tier* Berlin.¹⁹

Allein 220 000 Rehe kommen jährlich in Deutschland unter die Räder. Im Herbst sind Wildwechsel vor allem in der Dämmerung häufig. Die Tiere sind zu dieser Jahreszeit auf Deckungssuche, da abgeerntete Felder an Wiesen oder Waldrändern keinen Schutz mehr bieten. Zur Futtersuche queren Schwarz- und Rotwild sowie Füchse oder Hasen immer wieder

¹⁷ Kurt Weinberger, Generaldirektor der Österreichischen Hagelversicherung, zitiert von Josef Lehner: *Die Raumordnung ist kollektiver Selbstmord*; in: OÖNachrichten vom 06.09.2018, S. 9.

¹⁸ Metzgerei = Fleischerei oder Fleischhauer.

¹⁹ Zitiert in *aktion tier* - menschen für tiere e.V. vom 19.09.2015. (<https://www.aktiontier.org/presse/pressemitteilungen/artikel/datum/2015/09/aktion-tier-weist-auf-millions-von-tieren-hin-die-jedes-jahr-auf-unseren-strassen-sterben/>).

die Straßen. Besonders in der Dämmerung oder bei Nebel ist Vorsicht geboten. Für alle Verkehrsteilnehmer gilt: Mit angepasster Geschwindigkeit, vorausschauend und vorsichtig fahren, sowie immer ausreichend Abstand zum Vordermann halten. Taucht ein Reh am Straßenrand auf, sofort das Tempo reduzieren, denn einem Wildtier folgen meist mehrere.²⁰

In Österreich kommt es im Schnitt alle sechs bis zehn Minuten zu einem Unfall mit Wildtieren im Straßenverkehr. Die offiziellen Zahlen der letzten Jahre liegen laut Kuratorium für Verkehrssicherheit (KFV) bei rund 80.000 Wildunfällen pro Jahr. Schätzungen des ÖAMTC gehen davon aus, dass bis zu 100.000 Wildtiere auf Österreichs Straßen verenden.²¹



Überfahrenes Reh am Straßenrand.
Quelle: APA/Harald Schneider

Doch diese Dramaturgie sei hier „nur am Rande“ erwähnt. Und wie gesagt: Betreffend „Kleintiere“ gibt es keine Statistik. Die Zahl geht - bezogen auf Deutschland und Österreich - wohl in die Millionen. Hier weiter zu den immer noch bzw. immer wieder zum Teil skrupellosen Experimenten mit Tieren.

4 Tiere als Versuches-„Objekte“ im Dienste der menschlichen Profitgier

Die Menschen- und Naturverachtung im Zusammenhang mit der Un-Verantwortlichkeit bezüglich Verkehr, Gesundheit, Umwelt- und Tierschutz zeigt sich beispielsweise nicht nur in den betrügerischen Abgasmanipulationen der Autokonzerne, sondern einmal mehr in den absolut verabscheuenswerten Experimenten an Tier und Mensch über die Auswirkungen von eingeatmeten Auspuffabgasen.

Die dazu aktuell bekannt gewordene „Affenschande“ ist vermutlich nur einer der skandalösen Gipfel an Skrupellosigkeit und Profitgier deutscher Autohersteller, allen voran der VW-Konzern. Der an die Öffentlichkeit gelangte geheime Laborbericht der Forscher zeigt auf, wie die Tiere - vier Java-Affen - dabei litten, als man ihnen zu Versuchszwecken die Abgase von Dieselaautos einatmen lies. Zeigen wollte man in diesem Versuch, dass die Abgase bei

²⁰ Vgl. FOCUS Online vom 06.10.2012: *Das Wildmassaker auf den Straßen Deutschlands. 500.000 tote Tiere im Jahr.* (https://www.focus.de/auto/ratgeber/sicherheit/wildwechsel-500-000-tote-tiere-2500-verletzte-menschen_aid_832919.html).

²¹ Vgl. Jagdfalken.at vom 16.02.2018: *Wildunfälle.* (<https://www.jagdfalken.at/wildunfaelle/>).

neueren Modellen harmloser seien, als bei alten Modellen. Heraus kam, dass die Tiere bei den neueren Modellen stärkere Entzündungsreaktionen zeigten als bei einem alten Modell.²²

„Immer wieder stellen sich angesichts neuer Möglichkeiten und Erkenntnisse Fragen des adäquaten Umgangs mit Tieren und wie man ihnen als Menschen gerecht werden kann. So ist etwa der Umgang mit Labortieren an normative Kriterien (z.B. die 3R-Prinzipien) zu binden, die wissenschaftliches Interesse mit ethischen Belangen verknüpfen.“²³

Zwar wurden durch die „Tierversuchsrichtlinie“ (RL 609/1986)²⁴ Einschränkungen für Tierversuche formuliert, diese Formulierung ist aber äußerst „dehnbar“ und lässt viele Möglichkeiten offen. Zudem ist die „Grundlagenforschung“ davon ausgenommen.

Durch die Tierversuchsrichtlinie wurden Forschungsmöglichkeiten an Tieren (also von Tierversuchen) normiert. In der TierversuchsRL heißt es: *„Durch diese Harmonisierung soll gewährleistet werden, dass die Zahl der zu Versuchs- und anderen wissenschaftlichen Zwecken verwendeten Tiere auf ein Minimum beschränkt bleibt, dass die Tiere ordnungsgemäße Pflege erhalten, dass ihnen unnötige Schmerzen, Leiden, Ängste oder dauerhafte Schäden erspart bleiben und dass diese, sofern sie unvermeidbar sind, auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Insbesondere sollte jede unnötige Wiederholung ein und desselben Versuchs auf ein Minimum beschränkt werden.“²⁵*

Der Anwendungsbereich der Richtlinie umfasst allerdings nur die angewandte Forschung, nicht jedoch die Grundlagenforschung (hier herrscht „Wissenschaftsfreiheit“), sodass die die Mitgliedstaaten in der Regelung der Grundlagenforschung „frei“ sind.²⁶ Denkbar wäre die

²² Laut Bild-Zeitung vom 01.02.2018: Weltweit Entsetzen über „Affenschande“. Globales Presseecho auf die Enthüllungen über Diesel-Abgastests mit Affen und Stickstoffdioxid-Versuche mit Menschen. Führende Zeitungen in Italien, Spanien oder Großbritannien räumten der „Affenschande“, dem Skandal bei VW, BMW und Daimler, am Dienstag sogar Platz auf ihren Titelseiten ein. Gleichzeitig berichteten Nachrichtenportale von China über Australien bis in die USA und Kanada über die unsäglichen Versuchsreihen.

Und überall lauten die Schlagzeilen so ähnlich wie in der „Khaleej Times“ (Vereinigte Arabische Emirate) oder der „Borneo Post“ am anderen Ende der Welt: *„VW unter Feuer wegen Tests an Affen und Menschen“*. (<http://www.bild.de/geld/wirtschaft/abgas-skandal/weltweit-entsetzen-ueber-affenschande-54637682.bild.html>)

²³ Messerli Forschungsinstitut Veterinärmedizinische Universität Wien: *„Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für Tierversuche sind in einer EU-Richtlinie festgelegt, die Ende 2012 auf nationaler Ebene umgesetzt wurde. Aus diesem Anlass wurde ein Kooperationsprojekt der Abteilung für Ethik der Mensch-Tier-Beziehung am Messerli Forschungsinstitut, der Abteilung Dokumentations- und Informationsstelle für Tierschutz- und Veterinärrecht an der Veterinärmedizinischen Universität Wien, der Medizinischen Universität Wien und der Universität Wien ins Leben gerufen. Ziel war es, einen praxisnahen Leitfaden für verantwortliche ForscherInnen und Kommissionsmitglieder zur Umsetzung normativer Ansprüche im Bereich Tierversuche zu erstellen. Wesentlich sind die 3R:*

- Replacement
- Refinement
- Reduction“

Vgl. Univ.-Prof. Dr. Herwig Grimm: *Wissenschaftliche Verantwortung im Tierversuch. Praxisnahes Handbuch zur Umsetzung der EU-Tierversuchsrichtlinie 2010/63/EU*. Projektlauf: März 2012 - Dezember 2013. (<https://www.vetmeduni.ac.at/de/messerli/forschung/forschung-ethik/>).

²⁴ RL 609/1986 vom 24.11.1986 zur Annäherung der Rechts- und Verwaltungsvorschriften der Mitgliedstaaten zum Schutz der für Versuche und andere wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere, ABl 1986 L 358, 1; Vgl. Caspar: *Zur Stellung des Tieres im Gemeinschaftsrecht*, 69; Bernsdorff/Borowsky: *Die Charta der Grundrechte der Europäischen Union*, 24.

²⁵ Zitiert in: Tieranwalt.at (<https://www.tieranwalt.at/txdata/tieranwalt/prod/media/files/ottensamer.pdf>).

²⁶ Vgl. Tieranwalt.at (<https://www.tieranwalt.at/txdata/tieranwalt/prod/media/files/ottensamer.pdf>).

Einbeziehung des Tierschutzes hier lediglich im Hinblick auf den Rechtfertigungsgrund des Schutzes der Moral.²⁷

In der Tierversuchsrichtlinie 2010/63 der EU²⁸ wurden weitere Differenzierungen und Verbesserungen zum Tierwohl vorgenommen:

„Es liegen neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu Faktoren vor, die das Wohlergehen von Tieren sowie ihre Fähigkeit, Schmerzen, Leiden, Ängste und dauerhafte Schäden zu empfinden und auszudrücken, beeinflussen. Deshalb ist es notwendig, das Wohlergehen von Tieren, die in wissenschaftlichen Verfahren eingesetzt werden, zu erhöhen, indem die Mindeststandards für ihren Schutz in Übereinstimmung mit den neuesten wissenschaftlichen Entwicklungen angehoben werden.“²⁹

Auch wenn darin neuere Erkenntnisse ihren Niederschlag finden, so bleibt sie doch - insbesondere in Bezug auf die relevante Umsetzungspraxis - in vielerlei Hinsicht mangelhaft und lässt viele „Freiheiten“ offen.³⁰

Schon in den einleitenden Passagen wird deutlich, dass den Freiheiten der Mitgliedstaaten und den „Marktbedürfnissen“ ein hoher Stellenwert eingeräumt wird:

„Die Einstellung zu Tieren hängt auch von der Wahrnehmung in den einzelnen Mitgliedstaaten ab ... Im Interesse der Tiere ist es *unter der Voraussetzung, dass das Funktionieren des Binnenmarktes nicht beeinträchtigt wird* (Hervorhebung K.W.), angebracht, den Mitgliedstaaten in Bezug auf die Beibehaltung nationaler Vorschriften, die einen umfassenderen Schutz der Tiere beabsichtigen, eine gewisse Flexibilität einzuräumen, sofern diese Vorschriften mit dem AEUV vereinbar sind.“³¹

Auch Schmerzen von Tieren müssen nicht grundsätzlich vermieden werden, sondern sollen (nur) in „angemessenen Grenzen“ bleiben: „Aus ethischer Sicht sollte es eine Obergrenze für Schmerzen, Leiden und Ängste geben, die in wissenschaftlichen Verfahren nicht überschritten werden darf.“³²

Der Philosoph Richard David Precht stellt in seinem Buch *Tiere denken* die Frage, ob unser Umgang mit Tieren richtig und moralisch vertretbar ist. Dabei schlägt er einen Bogen von Evolution und Verhaltensforschung über Religion und Philosophie bis zur Rechtsprechung und unserem Verhalten im Alltag.³³

„Tierschutz, Tierschutzrecht und Tierethik sind in der öffentlichen und politischen Debatte sehr kontroverse Themen. Scheinbar unvereinbare Interessen prallen aufeinander, wenn Werthaltungen bis hin zu existenziellen Fragen des Menschseins angesprochen werden.“³⁴

²⁷ Vgl. hierzu Caspar: *Zur Stellung des Tieres im Gemeinschaftsrecht* (2001) 69 f.

²⁸ Richtlinie 2010/63/EU des europäischen Parlaments und des Rates vom 22. September 2010 zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere.

²⁹ Ebenda, Punkt (6), S. L 276/33.

³⁰ Vgl. Regina Binder / Norbert Alzmann / Herwig Grimm (Hg.): *Wissenschaftliche Verantwortung im Tierversuch. Ein Handbuch für die Praxis*; Nomos Wien 2013.

³¹ Richtlinie 2010/63/EU des europäischen Parlaments und des Rates vom 22. September 2010 zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere, Punkt (7), S. L 276/33.

³² Ebenda, Punkt (23), S. L 276/35.

³³ Vgl. Richard David Precht: *Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen*; Goldmann 2016.

³⁴ Aus dem Jahresbericht 2013 des Messerli Forschungsinstitutes der Veterinärmedizinischen Universität Wien, S. 36.

5 Tiere als „Sachen“ – nicht fühlende und leidende Wesen

"Die Wesen, deren Dasein zwar nicht auf unserem Willen, sondern auf deren Natur beruht, haben dennoch, wenn sie vernunftlose Wesen sind, nur einen relativen Wert, als Mittel, und heißen daher Sachen, dagegen vernünftige Wesen Personen genannt werden, weil ihre Natur sie schon als Zwecke an sich selbst, das ist als etwas, das nicht bloß als Mittel gebraucht werden darf, auszeichnet." (Kant 1797: *Die Metaphysik der Sitten*).³⁵

Der Mensch bewertet die Welt und ordnet sie nach seinen Idealvorstellungen, dabei urteilt er ganz automatisch über die Arten, die ihn umgeben. So wird die Hauskatze normalerweise als freundlich und angenehm empfunden und mit dem Attribut "süß" benannt. Auf der anderen Seite gibt es jedoch etliche Tierarten, die Ekel, Angst oder Unruhe auslösen, allen voran giftige Tiere wie Schlangen, Spinnen oder Skolopender. Tatsächlich liegt es jedoch in der Natur des Menschen, seine Umwelt zu beurteilen und Umstände zu bewerten, die ihn betreffen. Angst und Ekel entstehen daher vornehmlich aus urtümlichen Verhaltensweisen und Instinkten heraus, die tief im Unterbewusstsein verankert sind und eine Form des Schutzes darstellen.³⁶

„Grundsätzlich lässt sich sagen, dass gerade die westlichen Gesellschaften durch den Anthropozentrismus geprägt sind. Bei dieser Weltanschauung wird der Mensch in den Mittelpunkt gestellt, während Natur und Tier Mittel zum Zweck sind. Auch heute noch ist diese Denkweise anerkannt, wird aber auch immer häufiger hinterfragt. Ein besonders offensichtliches Beispiel für den Anthropozentrismus stellen Nutztiere wie Schweine, Kühe oder Hühner dar. Sie werden in der Regel auf engstem Raum gehalten und müssen ihr kurzes Leben unter oftmals grausamen Bedingungen verbringen. Hinter dieser Haltung liegt wirtschaftliches Kalkül - der Mensch nimmt für seinen persönlichen Gewinn also in Kauf, dass das Leiden von Tieren übersehen wird, indem diese als eine "Sache" betrachtet werden.“³⁷

Das traurige ist, dass die Tiere keinen Anwalt haben. Tiere gelten vor dem Gesetz noch immer als „Sache“ und nicht als lebendige, fühlende - und leidende - Wesen. Zwar wurde im Jahre 1990 in das BGB ein neuer § 90 a („Tiere“) eingefügt. In dieser Vorschrift heißt es: *„Tiere sind keine Sachen. Sie werden durch die besonderen Gesetze geschützt. Auf sie sind die für die Sachen geltenden Vorschriften entsprechend anzuwenden, soweit nicht etwas anderes bestimmt ist.“*

Die Vorschrift klingt für den unbefangenen Leser auf das erste Lesen recht gut, entpuppt sich aber unter der „juristischen Lupe“ als Etikettenschwindel. Grundsätzlich bleibt nämlich alles beim Alten, wie sich aus dem letzten Satz der Vorschrift ergibt. Tiere können vom Gesetzgeber gerne wohlmeinend als besondere, „lebende Sachen“ bezeichnet werden. Solange aber die für die Sachen geltenden Vorschriften wie bisher auch auf die Tiere anwendbar bleiben, ist damit nicht viel erreicht.³⁸

³⁵ Immanuel Kant (1724 - 1804), deutscher Philosoph der Aufklärung.

³⁶ Vgl. dazu den Essay zu Human Animal Studies an der Universität Innsbruck: *Der "ängstliche" Mensch und das "gefährliche" Gifttier - Eine Mensch-Tier-Beziehung der etwas anderen Art*; zitiert in: Ein Herz für Tiere: *Die Mensch-Tier-Beziehung. Der große Widerspruch zwischen „bestem Freund“ und Nutztier*. (<http://herz-fuer-tiere.de/info-service/tierschutz/tierschutzthemen/die-mensch-tier-beziehung>).

³⁷ Ein Herz für Tiere: *Die Mensch-Tier-Beziehung. Der große Widerspruch zwischen „bestem Freund“ und Nutztier*. (<http://herz-fuer-tiere.de/info-service/tierschutz/tierschutzthemen/die-mensch-tier-beziehung>).

³⁸ Dass es der Gesetzgeber mit der Änderung 1990 selbst nicht so ganz ernst gemeint hat, ergibt sich auch daraus, dass er sich an verschiedenen anderen Stellen im BGB und in anderen Gesetzen nicht systemtreu verhalten hat. So werden z. B. Bienenschwärme in den §§ 961ff BGB nach wie vor als (echte) Sachen bezeichnet.

Im Jahr 1988 wurde der §1332a in das ABGB eingefügt, nach dem "bei Verletzung eines Tieres seinem Eigentümer die tatsächlich aufgewendeten Kosten der Heilung oder der verursachten Heilung auch dann, wenn sie den Wert des Tieres übersteigen, [gebühren], vorausgesetzt ein verständiger Tierhalter in der Lage des Geschädigten hätte die Kosten ebenfalls aufgewendet. Damit wurde [aber nur] eine Verbesserung der Situation des Tierhalters [und nicht des nicht-menschlichen Tieres] bewirkt.³⁹

Wenn ein Tiervandale dem jungen Pferd eines Nachbarn mit einer Eisenstange die Vorderbeine zertrümmert, so wie vor einiger Zeit tatsächlich stattgefunden, dann wird er wegen „Sachbeschädigung“ verurteilt und muss an den Besitzer „Schadenersatz“ leisten. Das ist alles. Man könnte nur mehr Weinen, so traurig ist das.⁴⁰

„Vor dem österreichischen Gesetz sind nicht-menschliche Tiere Sachen. Sie gelten als nicht rechtsfähig, in ihrem Namen kann kein Gerichtsprozess geführt werden und sie haben keinerlei Rechte. Vielmehr sind sie Eigentum menschlicher EigentümerInnen. Als Eigentum steht ihnen nicht einmal ein Notwehrrecht oder eine Nothilfe zu. Rechtlich gesehen sind hilfsbereite Dritte also zum passiven Zuschauen verurteilt, wenn sie ZeugInnen einer Tiermisshandlung werden, selbst wenn diese illegal ist.“⁴¹

„Den nicht-menschlichen Tieren steht, da sie als Eigentum gelten, nicht einmal Nothilfe zu. "[So ist es nach herrschender Auffassung rechtens], dass ich als unbeteiligter Passant zwar unter Umständen einschreiten darf, wenn jemand sein Kind schlägt, umgekehrt aber nichts gegen eine eklatante Misshandlung eines Tieres unternehmen darf, deren Zeuge ich werde [...] Sehe ich, um zwei extreme Beispiele zu bilden, wie jemand im Garten seines Hauses daran geht, seinen Schäferhund mit einer Kettensäge langsam in Scheiben zu schneiden, oder wie der betrunkene Bauer auf der Alm mit der Axt auf seine Kuh einzuschlagen beginnt, ist es mir nicht erlaubt diese Gesellen mit Gewalt oder auch nur mit sanften Mitteln an ihrem zweifellos strafbaren (§222 Strafgesetzbuch StBG) Treiben zu hindern. Auch das [...] Aufbrechen eines Autos, um dem darin schmachtenden Hund Luft zu verschaffen, ist [...] grundsätzlich rechtswidrig und verboten.“⁴²

„Nach österreichischem Recht ist also eine Nothilfe zugunsten eines auch noch so misshandelten nicht-menschlichen Tieres gegen seine EigentümerInnen grundsätzlich ausgeschlossen. Im Gegenteil: da eine solche Hilfsmaßnahme zugunsten des nicht-menschlichen Tieres selbst rechtswidrig ist, wäre dagegen Notwehr zulässig. Mit anderen Worten, der Schäferhund-Zersäger und der Axt-schwingende-Bauer im obigen Beispiel könnten also - rechtlich gedeckt - gleich die Kettensäge und die Axt gegen die einschreitenden NothelferInnen ein-

Und nach § 903 BGB besteht an Tieren ebenso wie an (echten) Sachen schlichtes Eigentum. Im Strafrecht wird in verschiedenen Vorschriften von „Tieren oder anderen Sachen“ gesprochen. Auch damit kommt zum Ausdruck, dass Tiere von der gesetzgeberischen Denke her grundsätzlich zur Gruppe der Sachen gehören.

(Vgl. http://www.rechtsanwalt-tierrecht.de/index.php?option=com_content&view=article&id=9:sind-tiere-sachen&catid=18:das-tier-im-bgb&Itemid=8)

³⁹ VGT.at Verein gegen Tierfabriken: *Tiere und Recht in Österreich*. (http://vgt.at/publikationen/texte/artikel/20020101tier_und_recht.php). Weiters dazu: Graf: *Tierschutz nach Zivilrecht?* In: *Tierschutz und Recht*, Orac-Verlag Wien 1994. Weiters: *Gimpel-Hinteregger: Das Tier als Sache und Ersatz der Heilungskosten für ein verletztes Tier*; OJZ 1989.

⁴⁰ Vgl. Sabine Remy-Schwabenthan: *Die Seele der Tiere: Gesichter. Gefühle. Geschichten*; Bassermann 2014.

⁴¹ VGT.at Verein gegen Tierfabriken: *Tiere und Recht in Österreich*. (http://vgt.at/publikationen/texte/artikel/20020101tier_und_recht.php).

⁴² Dsb., ebenda.

setzen. Gegen Misshandlungen von nicht-menschlichen Tieren durch Nicht-EigentümerInnen lässt sich ein Einschreiten nur dadurch rechtfertigen, dass man mit dem vermuteten Einverständnis der EigentümerInnen deren Eigentum schützen will. Für die Opfer, die nicht-menschlichen Tiere selbst, gibt es nicht einmal ein schutzfähiges Recht als Sache.“⁴³

6 Massentierhaltung und Massentiertransporte

„Wir können nur so grausam mit Tieren umgehen, weil wir sie nicht kennen und keinen Bezug zu ihnen haben.“

(Gerald Hüther, Gehirnforscher)

„Nie zuvor hat der Mensch so viele Nutztiere in seiner langen Entwicklungsgeschichte gehalten wie heute, gleichzeitig ist eben diese Haltung gesellschaftlich stark umstritten und wirft in der heutigen Zeit immer mehr Fragen auf. Wie kann ein Nutztier lediglich als Ressource betrachtet und gleichzeitig eben doch als fühlendes Geschöpf verstanden werden? Oder verlieren die Menschen der Gegenwart langsam aber sicher den Bezug zu ihrem Konsumverhalten und leben diesen auf Kosten der Tiere aus?“⁴⁴

Massentierhaltung

Die Massentierhaltung ist schlichtweg ein Drama für die Tierwelt und eine Schande für die Menschheit. So werden z. B. jährlich 50 Millionen männliche Kücken bei lebendigem Leibe geschreddert, weil sie keine Eier legen können. Kühe werden jährlich zwangsgeschwängert, die Kälbchen werden ihnen weggenommen und nach 5 Jahren werden die Kühe ausgemergelt geschlachtet. In dieser Zeit stehen die Meisten am Kopf und Schwanz angebunden im Stall.

Millionen Ferkelchen werden bei lebendigem Leibe die Hoden rausgeschnitten und die Schwänze kupiert. Die Masthähnchenzucht ist auch dramatisch. Alleine in Hamburg gehen jeden TAG 40.000 Masthähnchen über den Ladentisch.

In den deutschen Ställen werden jedes Jahr 7 Tonnen Antibiotika eingesetzt und auch die letzten Reserveantibiotika. Fast jeder kennt inzwischen jemanden, der schon mal im Krankenhaus einen multiresistenten Keim aufgeschnappt hat oder ist selber davon betroffen.⁴⁵

⁴³ Dsb., ebenda. Weiters dazu: Böhm: *Rechtliche Probleme und Grenzen des tierschützerischen Aktionismus*; in: Harrer / Graf [Hrsg]: *Tierschutz und Recht*; Orac-Verlag Wien 1994, S. 47-65.

⁴⁴ Ein Herz für Tiere: *Die Mensch-Tier-Beziehung. Der große Widerspruch zwischen „bestem Freund“ und Nutztier*. (<http://herz-fuer-tiere.de/info-service/tierschutz/tierschutzthemen/die-mensch-tier-beziehung>).

⁴⁵ Australische Forscher schlagen Alarm: Ein Superkeim bedroht derzeit das Leben von Krankenhauspatienten, und das weltweit, denn das Bakterium ist resistent gegen Antibiotika. Der Keim ist praktisch nicht mehr auszurotten. (Vgl. Kronen-Zeitung vom 05.09.2018, S. 21).

700.000 Menschen sterben inzwischen bereits jährlich an Infektionen, gegen die keine Antibiotika mehr helfen. Die Zahl der Todesfälle könnte auf zehn Millionen im Jahr steigen, wenn Forscher das Problem der Antibiotika-Resistenzen nicht in den Griff bekommen. In vielen Ländern breiten sich Bakterien aus, die gegen Antibiotika immun sind. In den schlimmsten Fällen haben Ärzte keine Mittel mehr, um lebensgefährliche Infektionen zu stoppen. (Vgl. OÖNachrichten vom 05.09.2018, S. 3.)

In der Massentierhaltung leben und sterben allein in Deutschland etwa 745 Millionen Tiere pro Jahr (Stand 2017) - exkl. Fische und Krebstiere.⁴⁶ Hier ein Blick hinter die Fassade der Agrarindustrie, wie die sogenannten »Nutztiere« gehalten werden. Die Hintergrundinformationen sind bewusst sachlich und ohne Übertreibungen gehalten. Sie basieren auf fundierter Fachliteratur.⁴⁷

Gemeinsamkeiten in den verschiedenen Formen der Massentierhaltung bestehen u.a. darin:

- Die meisten Tiere werden gewaltsam den Haltungsformen angepasst: Hörner, Ringelschwänze, Schnäbel und z. T. auch Zähne werden ohne Betäubung gekürzt/abgetrennt (die Hühnermast bildet eine Ausnahme, weil die Tiere so jung geschlachtet werden).
- Wesentliche Grundbedürfnisse der Tiere werden ignoriert und ihre Bewegungsfreiheit wird stark eingeschränkt.
- Um die Tiere trotz unpassender Haltung leistungsfähig zu erhalten, ist eine häufig routinemäßige Abgabe von Antibiotika unvermeidlich geworden, was auch Gefahren für die menschliche Gesundheit mit sich bringt.⁴⁸

Hier (nur) ein paar Details:

Beispiel **Mastschweine**: Die häufig eingesetzten Vollspaltenböden decken den gesamten Lebensbereich ab: Sie bestehen abwechselnd aus Betonstegen als Auftrittfläche und Spalten als Durchlass für Kot und Harn. Mastschweine treten so ihre eigenen Exkremente durch die Spalten hindurch. In den darunterliegenden Abflusskanälen vermengt sich sämtliches Material zu Flüssigmist.

Der Einsatz von Spaltenböden ist mit vielen Krankheiten und Verhaltensstörungen verbunden. Aufgrund der reizarmen, langweiligen Umgebung liegen die Mastschweine täglich stundenlang auf den harten Betonböden. Da Einstreu oder Matten im Liegebereich fehlen, ist der Boden höchst unbequem und begünstigt schmerzhafte Gelenkerkrankungen, Drucknekrosen, offene Hautwunden und Schleimbeutelentzündungen. Mit den Spalten geht überdies ein Verletzungsrisiko einher: Zu große Spaltenweiten, scharfe Kanten und Bodendefekte verursachen Quetschungen und Verletzungen, die bei der Infektion mit Bakterien zu schmerzhaften Vereiterungen und absterbendem Gewebe führen.

Die einstreulose Haltung birgt außerdem zusammen mit schnellverdaulichen Mastfutter und Stress durch hohe Belegdichten ein hohes Risiko für schmerzende Magengeschwüre. In besonders schlimmen Fällen können daraus resultierende Blutungen zum Tod führen.

Vollspaltenböden spielen auch eine entscheidende Rolle bei der Entstehung von Erkrankungen des Atmungsapparates, da die Mastschweine ständig Schadgasen ausgesetzt sind, die vom Flüssigmist unter den Spaltenböden ausgehen. Ammoniak, ein besonders schleimhautreizendes Gas, stellt dabei den größten Anteil dar. Das kontinuierliche, unumgängliche Einatmen der Gase bewirkt eine Schädigung der Atemwege und der Lunge - viele Schweine leiden unter andauerndem Husten. Bei besonders schlechter Stallluft reichen schon wenige Erreger aus, um eine Lungenentzündung auszulösen.⁴⁹

⁴⁶ Vgl. Anton Hofreiter: *Fleischfabrik Deutschland: Wie die Massentierhaltung unsere Lebensgrundlagen zerstört und was wir dagegen tun können*; Goldmann 2017.

⁴⁷ Vgl. Albert Schweitzer Stiftung (<https://albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung>).

⁴⁸ Vgl. ebenda.

⁴⁹ Vgl. ebenda.

Wer meint, dass die Massentierhaltung im Abnehmen ist, der irrt gewaltig. In China entsteht gerade eine neue Dimension der Massentierhaltung, insbesondere in der Schweinezucht. Dort wird gerade eine Art „Stadt“ nur für die Schweine-Zucht gebaut. Die Schweine sollen in riesigen Hochhäusern gehalten werden, die bis zu 13 Stockwerke haben.

Seit einigen Jahren steigt in China der Fleischkonsum. Um die wachsende Nachfrage zu stillen, sucht die Fleischindustrie nach Wegen, um mehr produzieren zu können. In der Region Guangxi im Süden von China startet demnächst ein Projekt, das genau dieses Ziel erreichen soll.

In einem etwas abgelegenen Gebiet umgeben von Gebirgen wird aktuell eine Hochleistungs-Schweinezuchtanlage mit Hochhäusern für die Tiere gebaut: Schon jetzt stehen erste siebenstöckige Hochhäuser, weitere sollen folgen. Das höchste Gebäude wird 13 Stockwerke hoch. Auf elf Hektar sollen insgesamt 30.000 Schweine Platz haben, die jährlich 840.000 Ferkel produzieren sollen. Zum Vergleich: Eine typische Schweinezucht-Anlage in China ist dem Medienunternehmen „PRI“ zufolge 13 Hektar groß und beherbergt etwa 8.000 Schweine. Die „Schweine-Stadt“ in Guangxi werde wohl die größte Schweine-Zuchtanlage der Welt werden.

Die Hochhäuser werden für den Agrarbetrieb „Guangxi Yangxiang“ gebaut, dieser nennt sie auch „Schweine-Hotels“. „Hochhäuser haben große Vorteile“, erklärt Xu Jiajing, ein Farm-Manager des Betriebes der Nachrichtenagentur Reuters. „Sie sparen Energie und Ressourcen. Die Fläche ist nicht so groß, aber man kann viele Schweine aufziehen.“⁵⁰

Die rücksichtslose Massenproduktion und der damit einhergehende Preisverfall auf dem Schweinemarkt verschärfen die Dramatik immens.

„Es wird zu viel produziert, nicht zu wenig gegessen.“
(Johann Schlederer, Geschäftsführer der österr. Schweinebörse)⁵¹

Die US-Amerikaner werfen ihre Schlachthälften um umgerechnet ca. 82 Cent auf den Markt, in Österreich bekommt ein Bauer ca. 1,30 Euro je Kilogramm. Mit kleinen Produktionsmengen lässt sich praktisch nicht mehr Überleben. Das führt unweigerlich zur Konzentration von Großbetrieben und Konzernisierung. Mit aller Dramatik der Massentierhaltung. Der größte deutsche Fleischbetrieb, Tönnies, schlachtet 17 Millionen Schweine im Jahr, ganz Österreich nur 5 Millionen. Tönnies macht fast 30 Prozent des deutschen Marktes, die drei Großen zusammen 60 Prozent.⁵²

„Wenn einer wie Tönnies den Preishebel in der Hand hat, muss man sich fragen, wo die Kartellbehörden sind.“
(Johann Schlederer, Geschäftsführer der österr. Schweinebörse)⁵³

„Außerdem ärgert die österreichischen Schweinehalter, dass die EU-Konkurrenz ohne Rücksicht auf Tierwohl und Umwelt produziert. Heimische Bauern haben eine hohe eigene Futterproduktion. Viele Mitbewerber im Ausland importieren alles Futter aus Amerika und

⁵⁰ Vgl. Nadja Ayoub: *Schweine-Hochhäuser. In China entsteht eine neue Dimension der Massentierhaltung*; in: Utopia.de vom 12.07.2018 (<https://utopia.de/china-schweine-hochhaeuser-fleisch-96754/>).

⁵¹ Zitiert in: OÖNachrichten vom 28.08.2018, S. 8.

⁵² Vgl. Johann Schlederer, Geschäftsführer der österreichischen Schweinebörse, zitiert von Josef Lehner: *„Es wird zu viel produziert, nicht zu wenig gegessen“*, in: OÖNachrichten vom 28.08.2018, S. 8.

⁵³ Dsb, ebenda.

haben keine Felder wo sie ihre Gülle entsorgen können. Gesunde Strukturen wie in Österreich gehen im Wettbewerb unter.^{54 55}

Beispiel Zuchtsauen: Im Besamungszentrum werden die Zuchtsauen für etwa 5 Wochen in einem sogenannten Kastenstand gehalten. Darin stehen die Zuchtsauen auf einem harten Betonboden, der zur Hälfte perforiert ist. Die Metallkonstruktion verhindert das natürliche Bedürfnis nach Fortbewegung und erlaubt nur geringste Bewegungen.

Die Enge ist besonders problematisch. So zeigt sich in der Praxis, dass sich der Platzanspruch der Sauen je nach Körperhaltung verändert - auf der Seite liegende Sauen nehmen mehr Grundfläche ein als stehende Sauen. Die großen Zuchtsauen sind also häufig dazu gezwungen, beim Liegen auf der Seite ihre Beine in die benachbarten Kastenstände zu strecken. Dazu führte das Oberverwaltungsgericht des Landes Sachsen-Anhalt im November 2016 aus, dass es einem Schwein im Kastenstand zumindest ermöglicht werden muss, jederzeit ungehindert in Seitenlage mit ausgestreckten Gliedmaßen zu ruhen. Zu enge (bspw. 70 cm breite) Kastenstände sind demnach unzulässig. Wie diese Rechtsprechung umgesetzt werden soll, ist aktuell noch unklar.

In einigen Betrieben wird der natürliche Sexualzyklus der weiblichen Tiere nicht abgewartet. Stattdessen werden Hormongaben und künstliche Besamung eingesetzt. Dann erhalten alle Sauen zeitgleich das Hormon PMSG (Pregnant Mare Serum Gonadotrophin) zur Brunststimulation (Zeit der Fruchtbarkeit) und ein synthetisches Hormon, beispielsweise Busserelin, zur Einleitung des Eisprunges.

Aus wirtschaftlichen Gründen kommt es kaum noch zum direkten Deckakt. Stattdessen werden alle Zuchtsauen zum selben Termin künstlich besamt: Dabei wird ein dünner Plastikschlauch tief in die Scheide der Sau eingeführt und der Samen in die Gebärmutter eingebracht. Zur Sicherheit wird meist noch ein zweites Mal besamt. Nach 20 Tagen kann bei erfolgreicher Besamung per Ultraschall eine Trächtigkeit festgestellt werden. Bei Fruchtbarkeitsstörungen verlängert sich entweder die Zeit im Besamungszentrum bis zu einer erfolgreichen Besamung oder die Zuchtsau wird zur Schlachtung abtransportiert.⁵⁶

Beispiel Mastrinder: Derzeit werden in Deutschland rund 12,4 Millionen Rinder gehalten - darunter rund 1,9 Millionen Mastrinder. Bei Mastrindern handelt es sich hauptsächlich um Bullen (unkastrierte männliche Rinder) - wesentlich seltener werden aber auch Ochsen (kastrierte männliche Rinder), Färsen (weibliche Rinder, die noch kein Kalb geboren haben) und vereinzelt auch unproduktiv gewordene Milchkühe zur Fleischproduktion gemästet. Die meisten Rinder (aller Nutzungsrichtungen) leben in Betrieben mit 200 bis 499 Tieren.

Etwa 76 % aller Rinder (ohne Milchkühe) leben in Laufstallhaltung. Rinder sind Weichbodengänger und bevorzugen somit weiche und verformbare Böden für einen sicheren Gang. Bei der Mastbullenhaltung sind häufig jedoch noch die altmodischen Vollspaltenbodenställe anzutreffen, die lediglich mit harten Vollspaltenböden aus Beton - ohne Einstreu oder Gummibelag - ausgestattet sind. Da diese Böden sowohl den ganzen Fress- und Bewegungsbereich als auch den Liegebereich abdecken, kommt es bei den Tieren häufig zu Ausrutschen,

⁵⁴ Dsb., ebenda.

⁵⁵ Vgl. Matthias Wolfschmidt: *Das Schweinesystem: Wie Tiere gequält, Bauern in den Ruin getrieben und Verbraucher getäuscht werden*, Fischer 2016.

⁵⁶ Vgl. Albert Schweitzer Stiftung (<https://albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung>).

Klauenverletzungen, Druckschäden, Liegebeulen und anderen Körperschäden. Ein ausgewachsener Bulle hat in konventioneller Haltung nur ca. 2,7 Quadratmeter Platz zur Verfügung. Um das bei dieser Enge bestehende Verletzungsrisiko zu senken, werden Rindern (sofern sie nicht hornlos gezüchtet wurden) im Kälberalter oftmals prophylaktisch die Hornanlagen entfernt.

Oft haben auch Rinder in Anbindehaltung keine Einstreu zur Verfügung und müssen auf Gummimatten ruhen, wobei sie bei schlechter Pflege durch den Tierhalter in ihren eigenen Exkrementen liegen. Außerdem werden die Rinder immer großrahmiger gezüchtet und sind dadurch für alte Stallanlagen zu lang. Sie müssen dann mit den Hintergliedmaßen auf den Kotgittern oder im Mistgraben stehen, was zu pathologischen Klauenveränderungen (Druckstellen, Sohlen-Ballen-Geschwüre) führen kann. Auslauf ins Freie bekommen die Tiere in der konventionellen Haltung meist nicht (weder in der Laufstallhaltung noch in der Anbindehaltung). Nur etwa 35 % der Rinder haben Weidegang - und das für durchschnittlich nur 6,4 Monate im Jahr. Mastbullen werden aufgrund einer erhöhten Ausbruchgefahr in der Regel nicht nach draußen gelassen.⁵⁷

Beispiel Mastkälber: Wird das neugeborene Kalb für die Mast bestimmt, wird es sofort von der Mutter getrennt und separat untergebracht. Diese Einzelhaltung der Kälber ist bis zur achten Lebenswoche gesetzlich erlaubt. Die Kälber leben in dieser Zeit entweder in einem Stall in kleinen Boxen oder in einem Kälberiglu außerhalb des Stalls. Durch die ständige Einzelhaltung fehlen der natürliche Mutter-Kind-Kontakt sowie mütterliche Reize und Motivationen nach der Geburt: Die Neugeborenen werden nicht abgeleckt und ihre Aufstehversuche werden nicht von der eigenen Mutter unterstützt. Außerdem wird die Angliederung an die größere soziale Gruppe unterbunden, die bei Kälbern nach einigen Lebenstagen mit einem starken Bedürfnis nach Sozialkontakten inkl. Berührungs- und Sichtmöglichkeiten beginnt. Dieses Gemeinschaftsbedürfnis kann nur in einer Gruppenhaltung befriedigt werden.⁵⁸

Beispiel Masthühner: In den einzelnen Mastställen sind Gruppen von 10.000 und mehr Tieren üblich. Bis zu 40.000 Tiere in einer Masthalle stellen jedoch auch keine Seltenheit mehr dar. In konventionellen Haltungsformen liegen die zulässigen Besatzdichten bei 33 bis 39 kg Lebendgewicht pro Quadratmeter. Untersuchungen zeigen jedoch, dass die Obergrenzen immer wieder überschritten werden. Der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft kommt in seinem Gutachten »Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung« zu dem Schluss, dass die Maximalbesatzdichten in großen Betrieben kaum direkt zu überprüfen sind.

Bei der Kurzmast und einem Mastendgewicht von 1,5 kg müssen sich bei höchster (erlaubter) Besatzdichte etwa 26 Hühner einen Quadratmeter Platz teilen - das entspricht pro Huhn etwas weniger als einem DIN-A5-Blatt plus einem Bierdeckel. Diese Masthühner haben also selbst bei den gesetzlich vorgeschriebenen Besatzdichten deutlich weniger Platz, als einer Legehenne im (inzwischen abgeschafften) Batteriekäfig zur Verfügung stand. In der Langmast teilen sich zwar weniger Tiere einen Quadratmeter, sie sind dafür aber schwerer und entsprechend größer.

⁵⁷ Vgl. ebenda.

⁵⁸ Vgl. ebenda.

Folgen des Platzmangels: Schon unter Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben ist die Fläche des Stallbodens zum Mastende mit Tieren bedeckt. Natürliche Verhaltensweisen wie Fortbewegung, Scharren, Gefiederputzen oder Flügelschlagen sind nur noch eingeschränkt möglich, da kaum noch freie Flächen vorhanden sind. Untersuchungen haben außerdem ergeben, dass Hühner erst bei Besatzdichten unter 27 kg pro Quadratmeter ein normales Sozialverhalten zeigen. Das entspräche in der Kurzmast etwa 18 Tieren.

Da die Masthühner kaum Platz haben, um sich zu bewegen, liegen sie die meiste Zeit auf dem Stallboden. Dies begünstigt die Entstehung von Verhaltensstörungen und Erkrankungen. Auch das andauernde Gedränge schränkt das Wohlbefinden der Tiere enorm ein: Sie stehen unter starkem Stress, da sie keine Individualabstände einhalten können und keine Möglichkeit zum Ausweichen haben. In der Enge steigt außerdem das Risiko, dass sich die Hühner gegenseitig erdrücken.⁵⁹

Massentiertransporte

Die industrielle Massentierhaltung ist inzwischen so weit verbreitet, dass viele Tiere gleich mehrfach zwischen unterschiedlichen Staaten befördert werden. Hennen werden von den Aufzuchtbetrieben in die Legebatterien transportiert und Kälber in Mastanlagen, junges Geflügel und Ferkel werden von den Züchtern in die Mastbetriebe gebracht.

Erst danach beginnt ihre letzte Reise zum Schlachthof, der nicht selten wiederum viele tausend Kilometer entfernt in einem anderen Land liegt. Wegen des Wegfalls kleiner, regionaler Schlachthöfe und der zunehmenden Spezialisierung von landwirtschaftlichen Großbetrieben werden die Transportwege immer länger. Selbst die wenigen vorgeschriebenen Pausen zur Tränkung und Fütterung werden aus Profitinteresse oder wegen fehlender Versorgungsstationen nicht eingehalten. Und zudem werden die Transporter um Kosten zu sparen überladen.

Das Leid der Tiere beginnt schon beim Verladen. Sie werden mit Tritten und Schlägen auf die Ladeflächen getrieben und mit elektrischen Treibhilfen gequält. Viele der Tiere haben vorher monatelang in engen Ställen keine Bewegung gehabt und müssen nun plötzlich schnell reagieren und laufen. Ein unwahrscheinlicher Stress für die Tiere.

Wenn Tiere während des Transports stürzen, werden sie oft panischen Artgenossen zu Tode getrampelt. Aber die Ausfälle sind einkalkuliert. Verletzungs- und Todesraten von mehreren Prozent werden in Kauf genommen. Als „Transportschäden“ gelten die abgerissenen Ohren, ausgestoßenen Augen und verendeten Tiere. Sie stehen so dicht gedrängt, dass sie an eventuell vorhandenes Wasser oder Futter gar nicht herankommen. Gleichzeitig liegen ist ausgeschlossen. Extreme Temperaturen und oft defekte oder gar nicht vorhandene Belüftungsanlagen belasten sie zudem.⁶⁰

⁵⁹ Vgl. ebenda.

⁶⁰ Vgl. Bund deutscher Tierfreunde (http://www.bund-deutscher-tierfreunde.com/wp-content/uploads/2014/05/Tiertransport_1-1-1.pdf).

7 Die Folgen der Massentierhaltung und der industrialisierten Landwirtschaft

Nicht nur, dass die Massentierhaltung ein Drama für die Tiere darstellt - jenseits jeder Ethik - und dass daraus Krankheiten bis hin zu Seuchen an der Tagesordnung sind. Die Auswirkungen weltweit für den Verbrauch von Energie und Rohstoffen sind gewaltig. So braucht es etwa für die Herstellung von einem Kilo Rindfleisch 15.000 Liter Wasser!⁶¹

Die Zahl stammt aus der WWF-Studie „Der Wasser-Fußabdruck Deutschlands“. Andere Berechnungen kommen auf etwas mehr als 4000 Liter. Das große Problem ist, dass rund die Hälfte davon in Ländern versickert, in denen sauberes Wasser ohnehin knapp ist.⁶²

Dazu kommt, dass im Rahmen der Massentierhaltung massenweise Wälder abgeholzt und die Flächen für die Futterherstellung genutzt werden. Jede Minute wird eine Fläche von 15 Fußballfeldern Regenwald abgeholzt um Tierfutter anzubauen. Die in der Folge damit verbundene Steigerung der CO₂-Belastung ist beträchtlich.⁶³

Ein anderes großes Problem ist die Trockenlegung von Moorböden zur Gewinnung von Weideland. Diese Emissionsquelle ist mit 30 Prozent die höchste der Landwirtschaft: Diese Böden binden nämlich extrem viel CO₂, welches bei einer Bewirtschaftung freigesetzt wird.

Ein weiteres Problem sind die Biosprit-Pflanzen, die eine große Menge Dünger benötigen. Der hier meistens eingesetzte Stickstoffdünger setzt große Mengen Lachgas frei, das sogar 300mal so schädlich ist wie Kohlendioxid.⁶⁴

Die Ignoranz in der Energie-, Umwelt-, Klima- und Verkehrspolitik ist ja nach wie vor eine Katastrophe. „Klimaschutz ist in Österreich aktuell fast niemandem ein Anliegen. Da ist dringend eine Korrektur notwendig. Wenn in einem Unternehmen die Manager so massive Risikofaktoren ignorieren würden, fliegen sie raus. Eine kluge Gesellschaft und kluge Unternehmer beachten Ökonomie und Ökologie. Wir müssen begreifen: Die Ökonomie ist ein Teil der Ökologie - nicht umgekehrt.“⁶⁵

Tatsache ist, dass die (industrielle) Landwirtschaft der größte Verursacher der CO₂-Treibhausgase ist. Die von Greenpeace im Jänner 2008 veröffentlichte Studie "*Cool Farming*"⁶⁶ kommt zu dem Schluss, dass die globale Landwirtschaft einer der größten Verursacher klimaschädlicher Treibhausgase ist. Vor allem die Überdüngung, aber auch die zunehmende Waldrodung, der sinkende Humusanteil im Boden und die intensive Tiermast sind in

⁶¹ Vgl. Jutta Altmann-Brewe und Johan Altmann: *Dokumentation Massentierhaltung: Schäden für Umwelt, Mensch und Tier*; Isensee 2014.

⁶² Vgl. Florian Sanktjohanser: *Ein Kilo Rindfleisch kostet 15.000 Liter Wasser*; in: Welt.de vom 28.01.2010 (<https://www.welt.de/wissenschaft/article6012574/EinKilo-Rindfleisch-kostet-15-000-Liter-Wasser.html>).

⁶³ Vgl. WWF Jugend (<https://www.wwf-jugend.de/blogs/1456/1456/abholzung-des-regenwalds-folgen-und-was-wir-dagegen-tun-knnen>).

⁶⁴ Vgl. ebenda.

⁶⁵ Kurt Weinberger, Generaldirektor der Österreichischen Hagelversicherung, zitiert von Josef Lehner: *Die Raumordnung ist kollektiver Selbstmord*; in: OÖNachrichten vom 06.09.2018, S. 9.

⁶⁶ Die Studie "*Cool Farming*" wurde von Pete Smith, einer der Autoren des letzten Berichtes des UNO-Weltklimarates und Professor an der Universität Aberdeen (Schottland), im Auftrag von Greenpeace erstellt. "*Cool Farming*" ist die erste Studie, die detaillierten Aufschluss über die direkten und indirekten Einflüsse der Landwirtschaft auf den Klimawandel gibt. Außerdem finden sich in der Studie auch einfach umzusetzende Lösungen, um dem derzeit vorherrschenden Trend entgegenzuwirken. (Vgl. <https://derstandard.at/3174119/Greenpeace-Studie-Landwirtschaft-ist-Hauptverursacher-von-Treibhausgasen>).

der Landwirtschaft die Hauptverursacher klimaschädlicher Gase wie CO₂ (Kohlendioxid) und N₂O (Distickstoffmonoxid = Lachgas).⁶⁷

Studien zufolge gehen zwischen 17 und 32 Prozent aller von Menschen verursachten Treibhausgase auf das Konto der globalen Agrarwirtschaft. Das ist etwa gleich viel wie der Straßenverkehr verursacht. "Die schlechte Nachricht ist, dass die industrielle Landwirtschaft einer der Hauptverursacher des Klimawandels ist und die verursachten Umweltschäden bereits im Roten Bereich liegen", sagt Greenpeace-Klimaexperte Jurrien Westerhof. "Die gute Nachricht ist, wenn sofort Gegenmaßnahmen gesetzt werden, kann die Landwirtschaft sogar einen Beitrag zur Senkung der CO₂-Emissionen leisten."⁶⁸ Von „Gegenmaßnahmen“⁶⁹ ist weit und breit keine Spur. Das Gegenteil ist der Fall. Die Spirale geht immer weiter in die falsche Richtung.

Vor allem die Rinderhaltung ist extrem klimaschädlich. Der Chef der Verbraucherorganisation *foodwatch* warnt: "Das Rind ist eine Klimabombe". *foodwatch* hat wissenschaftlich untersuchen lassen, wo in der Landwirtschaft die meisten Treibhausgase entstehen und wie sie reduziert werden können.⁷⁰ Klimaschädlich sind zum einen (natürlich neben dem Ressourcenverbrauch, Futtermittel und Wasser) tatsächlich die Ausdünstungen der Milliarden Rinder, Ziegen und Schafe auf der Welt, die zu Großteilen aus den Treibhausgasen Methan, Lachgas und CO₂ bestehen. Methan wirkt gar 23mal so stark auf die Atmosphäre wie Kohlendioxid.⁷¹

Achtung: Es geht hier nicht um die Diskriminierung der Kuh oder allgemein des Rindes! Die Kuh ist ein faszinierendes Wesen.⁷² Anzuprangern ist die Industrialisierung und Globalisierung der Landwirtschaft und die damit einhergehende Massenzüchtung und der weltumspannende Vertrieb von Rindfleisch und Landwirtschaftsprodukten im Dienste der Profitgier und der übertriebenen „Fleischeslust“. Alles das gilt es zu reduzieren. Der Konsument sollte aufwachen und ein Bewusstsein über diese Dynamik entwickeln, so Werner Lampert.⁷³

Bio-Pionier Werner Lampert geht mit dem System der Massenproduktion, der globalisierten, industrialisierten Landwirtschaft und dem weltweiten Vertrieb von Landwirtschaftsprodukten hart ins Gericht - und er trifft den Nagel auf den Kopf:

⁶⁷ Vgl. Der Standard vom 08.01.2008 (<https://derstandard.at/3174119/Greenpeace-Studie-Landwirtschaft-ist-Hauptverursacher-von-Treibhausgasen>).

⁶⁸ Zitiert in: ebenda.

⁶⁹ Die Landwirtschaft bietet enorme Möglichkeiten für den Klimaschutz: Der Ausstoß an Treibhausgasen könnte um 60 Prozent gesenkt werden, das wären 80 Millionen Tonnen CO₂ jährlich. Die einfachste Maßnahme wäre der Stopp der Nutzung von Moorböden. Schon allein dadurch ließen sich 30 Prozent der Treibhausgase einsparen. Weitere 20 Prozent würde die Umstellung auf ökologische Landwirtschaft bringen. Um den Treibhausgas-Ausstoß aber langfristig um insgesamt 60 bis 80 Prozent zu senken, müsste die Produktion von Fleisch und Milch gesenkt werden, denn vor allem die Rinderhaltung ist sehr klimaschädlich. Um die enormen Einsparmöglichkeiten in der Landwirtschaft zu nutzen, reicht es nicht, wenn jeder persönlich Konsequenzen zieht und weniger Fleisch und Milchprodukte isst. Die Politiker sind aufgefordert, die Regeln zu ändern: Die Agrarpolitik muss Teil der Klimapolitik werden. (RESET: <https://reset.org/knowledge/klimakiller-landwirtschaft>).

⁷⁰ *foodwatch* präsentierte die Studie am 25. August 2008 in Berlin.

⁷¹ Vgl. RESET: *Klimakiller Landwirtschaft?* (<https://reset.org/knowledge/klimakiller-landwirtschaft>).

⁷² Vgl. Werner Lampert: *Unberührte Schönheit. Reisen zu den ursprünglichen Kühen der Welt*; Servus 2015. Martin Ott: *Kühe verstehen. Eine neue Partnerschaft beginnt*; Fona-Verlag 2011: Martin Ott spricht damit die tiefe Sehnsucht der Menschen nach einem respektvolleren Zusammenleben mit den Nutztieren an.

⁷³ Vgl. Werner Lampert, Bio-Pionier: *Konsument sollte aufwachen*; in: Kurier.at vom 22.05.2014 (<https://kurier.at/wirtschaft/bio-pionier-lampert-konsument-sollte-aufwachen/66.703.780>).

„Da rennt etwas völlig aus dem Ruder. Zuerst haben sie (*die „Agrarpolitiker“, Anm.*) die Bauern völlig losgelöst von den Konsumentenwünschen in eine industrialisierte Landwirtschaft getrieben und jetzt sprechen sie von Regionalität. Das ist ja Konsumententäuschung, ein Etikettenschwindel. Mais und Soja werden aus der ganzen Welt angekarrt, die Düngemittel kommen aus der Petroindustrie. Nur so kann die industrielle Landwirtschaft überhaupt am Leben gehalten werden. Was soll denn daran noch regional sein? ... Der Bauer ist vielleicht noch Österreicher. ...

Das System ist hochgradig ineffizient, anonymisiert und global. ... Das sind diejenigen, die die Umweltzerstörung nicht mitrechnen. Die Wiesen sind überdüngt, das Wasser verschmutzt. Die Kosten dafür trägt die Gesellschaft. ... Die Bauern waren in den vergangenen 200 Jahren nie so abhängig wie heute - von der Petroindustrie, von den Spekulanten, den Kreditzinsen. Sie können in diesem System nicht mehr agieren, kennen nur eine Parole: Leistungssteigerung, Leistungssteigerung, Leistungssteigerung. ...

Weil zuletzt viele auf eine Hochleistungslandwirtschaft umgestellt haben. Von Melkrobotern über Pestizide bis zum neuen Stall. Das war teuer, gleichzeitig war klar, dass der Milchpreis sinkt. Wir sind mit am falschen Weg. Die Bauern sind in einem Abhängigkeitsgeflecht gefangen, können nicht frei entscheiden, brauchen immer mehr Leistung. Vielleicht könnten heute noch ein paar Bauern aussteigen, in 5 Jahren sind es sicher um einige weniger.^{74 75}

„Die internationale Konkurrenz wächst schier grenzenlos, während die heimischen Bauern ständig neue, teure Auflagen aufs Aug' gedrückt bekommen. Unerträglicherweise wird das von der Europäischen Union trotz gemeinsamer Agrarpolitik toleriert. Unsere Bauern können nicht mehr darauf warten, dass mehr Konsumenten ihre statt der billigen Importware kaufen. Es braucht eine agrarpolitische Wende.“⁷⁶

Es ist nur allzu verständlich, dass es die Bauern allmählich satt haben, wenn ihnen von allen möglichen Seiten gesagt wird, was und wie sie zu produzieren hätten. Das ist schlichtweg eine Entmündigung und entfremdet das System „Landwirtschaft“ immer weiter von den regionalen Gegebenheiten.⁷⁷

Was also können Verbraucher tun? Erstens Bewusstsein entwickeln über die Situation.⁷⁸ Und weiter: Weniger Fleisch essen zum Beispiel. Den größten Teil des in Verbrauchsgütern steckenden Wassers schluckt nämlich die Landwirtschaft. Laut WWF rund 3900 Liter des täglichen Pro-Kopf-Verbrauchs. Deshalb sind die Ernährungsgewohnheiten ein starker Hebel für Veränderungen - auch für den Umwelt- und Klimaschutz.⁷⁹

⁷⁴ Werner Lampert: *Regionalität ist Etikettenschwindel*; in: Kurier.at vom 25.11.2014. (<https://kurier.at/wirtschaft/werner-lampert-regionalitaet-ist-ein-etikettenschwindel/99.129.007>).

⁷⁵ Siehe dazu auch Matthias Wolfschmidt: *Das Schweinesystem: Wie Tiere gequält, Bauern in den Ruin getrieben und Verbraucher getäuscht werden*, Fischer 2016.

⁷⁶ Josef Lehner: *Mehr als Nothilfe. Es braucht in der EU eine agrarpolitische Wende*; in: OÖNachrichten vom 07.09.2018, S. 7.

⁷⁷ Vgl. Josef Moosbrucker, Präsident der Österr. Bundes-Landwirtschaftskammer, zitiert von Josef Lehner: *Bauern verlangen faire Bedingungen bei der Produktion von Lebensmitteln*; in: OÖNachrichten vom 07.09.2018, S. 7.

⁷⁸ Vgl. Jeremy Rifkin: *Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein*; Fischer TB 2012.

⁷⁹ Siehe auch Anton Hofreiter: *Fleischfabrik Deutschland - Wie die Massentierhaltung unsere Lebensgrundlagen zerstört und was wir dagegen tun können*; Goldmann 2017.

Wer seinen Speiseplan wasserfreundlich umstellen will, sollte laut Rainer Berg vor allem weniger Fleisch essen. Denn für ein Kilo Weizen werden 1300 Liter Wasser benötigt, für ein Kilo Rindfleisch mehr als 15.000 Liter, rechnet der Geschäftsführer der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz in Bonn vor.

Es gehe nicht darum, strikter Vegetarier oder gar Veganer zu werden. Sondern um das weniger, aber besser. „Wir sollten wieder auf den Sonntagsbraten zurückkommen, statt jeden Tag Berge von Fleisch zu essen. Dann würde man das Fleisch auch wieder als etwas Besonderes wertschätzen“, sagt Berg.

Und vor allem auch: regional und saisonal einkaufen. Die beste Wasserbilanz habe heimisches Fleisch aus Freilandhaltung, sagt Berg: „Wer auf Nummer sicher gehen will, kauft beim Hofladen oder beim Biometzger.“ Und kauft zertifizierte BIO-Produkte. Denn BIO ist mehr als nur schadstofffreie Produktion. BIO ist auch Garant für Nachhaltigkeit. Auch bei Gemüse orientieren sich Verbraucher am besten an der bekannten Nachhaltigkeitsregel, regional und saisonal einzukaufen. Denn wer zum Beispiel Erdbeeren außerhalb der Saison kauft, müsse damit rechnen, dass sie von bewässerten Feldern aus Südeuropa stammen.⁸⁰

„Wer Produkte aus Drittländern kauft, weiß nichts über deren Inhaltsstoffe, über die Bedingungen der Produktion - weder für die Menschen noch für die Tiere.“
(Franz Waldenberger, Obmann von Bio Austria in Oberösterreich)⁸¹

8 Weniger Fleischkonsum wäre empfehlenswert

„Der Grund (des hohen Fleischkonsums, Anm.) ist aber wohl, dass der Mensch nun einmal zu den Allesfressern gehört und insofern auch, dem Braunbären ähnlich, ein Raubtier ist.“
(in: Zeit Nr. 27/2017)

Der Fleischkonsum steigt - weltweit betrachtet erheblich. Aber nicht überall auf der Welt werden so viele Tiere verzehrt wie in Deutschland, Amerika oder Südafrika, um nur drei besonders prominente Grillnationen zu nennen. In der Türkei kann man vielgängige Menüs zu sich nehmen, ohne dass ein einziges Stück Fleisch dabei ist.⁸²

In Deutschland ist der jährliche Pro-Kopf-Verbrauch an Fleisch doppelt so hoch wie im weltweiten Durchschnitt und etwa 22 Mal so viel wie in *Indien*.⁸³ Aber der Fleischkonsum steigt mit zunehmendem Wohlstand auch in den sogenannten „Schwellenländern“, insbesondere in China (siehe obige Ausführung zu den „Schweinehochhäusern“). In Indien ist der Pro-Kopf-Verbrauch nicht zuletzt aus religiösen Gründen noch vergleichsweise gering, aber

⁸⁰ Vgl. Florian Sanktjohanser: *Ein Kilo Rindfleisch kostet 15.000 Liter Wasser*; in: Welt.de vom 28.01.2010 (<https://www.welt.de/wissenschaft/article6012574/EinKilo-Rindfleisch-kostet-15-000-Liter-Wasser.html>).

⁸¹ Franz Waldenberger, Obmann von Bio Austria Oberösterreich; in: OÖNachrichten vom 06.09.2018, S. 36.

⁸² Vgl. Jens Jessen: *Vegetarische Raubtiere*; in: Zeit Nr. 27/2017 (Zeit Online vom 28.06.2017). (<https://www.zeit.de/2017/27/fleischkonsum-vegetarismus-indien-deutschland-tierleben>).

⁸³ Vgl. AGRARHEUTE vom 18.11.2016 (<https://www.agrarheute.com/land-leben/fleischkonsum-diese-laender-konsumieren-meisten-528934>).

doch auch deutlich im Zunehmen. Und die Kühe sind „bei Gott“ auch nicht mehr so „heilig“⁸⁴, wie das einmal war.⁸⁵

„Bis 2022 sollen rund 80 Prozent des Wachstums im Fleischsektor auf zumeist asiatische Länder entfallen - der größte Teil davon auf die neuen Mittelschichten in China und Indien.“⁸⁶

Was auch immer der Grund sein mag, dass der (steigende) Wohlstand auch mit steigendem Fleischkonsum einhergeht, Faktum ist: Ein hoher Fleischkonsum ist nicht nur nicht gesund, er ist buchstäblich für viele unserer „Zivilisationskrankheiten“ verantwortlich. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse dazu sind inzwischen überwältigend. Nehmen wir z.B. die sogenannte „China Study“ von T. Collin und Thomas M. Campbell aus dem Jahre 2004:⁸⁷

In *The China Study* interpretieren die Campbells im Rahmen dieses Projekts gewonnene Daten sowie ausgewählte, davon unabhängig durchgeführte Studien hinsichtlich der Beziehung zwischen dem Verzehr von tierischen Produkten und dem Auftreten von Krankheiten wie Krebs (Brust, Prostata, Enddarm), Diabetes mellitus Typ 1 und 2, Herz-Kreislauferkrankungen, Fettleibigkeit, Autoimmunerkrankungen, Osteoporose oder degenerativen Gehirnerkrankungen.

Die Autoren kommen zum Ergebnis, dass die Gesundheitsvorteile umso größer ausfallen, je geringer der Anteil tierischer Nahrungsmittel an der Ernährung ist. Für das Auftreten chronischer Erkrankungen in *westlichen* Ländern machen sie hauptsächlich tierische Nahrungsproteine im Allgemeinen und Kasein im Besonderen sowie einen Mangel an Antioxidantien in der Ernährung verantwortlich. Nach Ansicht der Campbells gibt es keine Nährstoffe, die nicht besser von Pflanzen geliefert werden könnten. Sogar die Verringerung des Anteils tierischer Nahrungsmittel von zehn auf null Prozent der gesamten aufgenommenen Energiemenge bringe gesundheitliche Vorteile. Optimal sei ein Anteil von null Prozent, zumindest für Personen mit einer Prädisposition für eine degenerative Erkrankung (vgl. *Campbell 2006, Seite 242*).

Empfohlen wird eine möglichst weitgehende Vermeidung von Tierprodukten in der Nahrung, also eine möglichst vegane Ernährung. Zusätzlich soll die Aufnahme von verarbeiteten Nahrungsmitteln und raffinierten Kohlenhydraten wie Zucker oder Mehl reduziert werden.

⁸⁴ Schon in den Veden, den ältesten Hindu-Schriften, tritt die Kuh als Göttin in Erscheinung. Ihren Status verdankt sie einem Gott: Krishna wuchs in einer Hirtenfamilie auf und verbrachte viel Zeit mit den Tieren. Seitdem sehen Hindus in der Kuh die große Mutter, die sich um alle kümmert und allen gibt, was sie brauchen. Im Sanskrit wird die Kuh auch „aghnya“ genannt, die Unantastbare - und das ist sie für viele Hindus bis heute. Sie zu töten ist ein Verbrechen. In Delhi heißt es, Unfälle mit Menschen seien schlimm. Aber nach einem Unfall mit einer Kuh werde man sein ganzes Leben nicht mehr glücklich.

(Vgl. Michael Radunski: *Schlachtungen in Indien - nichts ist mehr heilig*; in: Frankfurter Allgemeine vom 10.08.2013 (<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/menschen-wirtschaft/schlachtungen-in-indien-nichts-mehr-heilig-12475751.html>).

⁸⁵ Vgl. dsb., ebenda.

⁸⁶ AGRARHEUTE vom 09.01.2014 (<https://www.agrarheute.com/land-leben/fleischboom-china-indien-513171>).

⁸⁷ Vgl. T. Colin Campbell, Thomas M. Campbell: *Die "China Study" und ihre verblüffenden Konsequenzen für die Lebensführung*, Verlag für Ganzheitliche Medizin, 2010.

T. Colin Campbell, Thomas M. Campbell: *China Study - Die wissenschaftliche Begründung für eine vegane Ernährungsweise*, Verlag Systemische Medizin, Juli 2011. (Neuaufgabe von *Die China Study*)

T. Colin Campbell, Thomas M. Campbell: *China Study: Pflanzenbasierte Ernährung und ihre wissenschaftliche Begründung*, Verlag Systemische Medizin, Oktober 2015. (3. Auflage von *The China Study*; TB-Ausgabe).

Geringe Beimengungen tierischer Produkte halten die Autoren für „höchstwahrscheinlich ernährungstechnisch vernachlässigbar“.⁸⁸

Die „China Study“ hat einiges an Kritik ausgelöst, ist letztlich aber dennoch in vielen Bereichen sehr nahe an der sogenannten „Realität“, wie auch Rezensionen zeigen: Claus Leitzmann weist in seiner Buchrezension darauf hin, dass Campbells Schlussfolgerung, den Konsum von tierischem Eiweiß zu verringern oder ganz zu meiden, besonders von Epidemiologen kritisiert würde. Ihrer Ansicht nach erlaubten die ermittelten Korrelationen nur begrenzte Rückschlüsse und seien „nicht als *kausal* zu betrachten“. Diese Kritik sollte ernst genommen werden, denn dadurch relativierten sich einige der Schlussfolgerungen der Buchautoren. *Dieser Umstand mindere aber kaum die Aussagekraft des Buches. Campbell analysiere zudem zahlreiche wissenschaftliche Ergebnisse, die von diversen Forschergruppen im Laufe der Jahre publiziert wurden. Campbell plädiere ähnlich wie die Vollwert-Ernährung für eine pflanzenbetonte Kost mit ballaststoffreichen, wenig verarbeiteten und regionalen Lebensmitteln. Diese Forderung sei Leitzmann zufolge weitgehend unbestritten.*⁸⁹

Da das Buch in den USA bereits im Jahr 2004 erschienen sei, fehlen allerdings Erkenntnisse des letzten Jahrzehnts. Soweit man aber die Erkenntnisse des vergangenen Jahrzehntes abschätzen kann, verweisen diese ebenfalls darauf, dass ein hoher Fleischkonsum einer „gesunden Lebensweise“ nicht unbedingt dienlich, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit eher abträglich ist.

Und mit einer stärker vegetarisch oder vegan ausgerichtete Ernährungs- und Lebensweise würden eben auch die oben ausgeführten Probleme der Massentierhaltung sowie die zunehmende Umwelt- und Klimabelastung reduziert. Nochmals: Ein Kilo Rindfleisch = 15.000 Liter Wasser.^{90 91}

9 Tiere als Seismographen für den Weltzustand – das große Sterben

„Der heutige Zustand der Erde spiegelt exakt, wie wenig die Liebe als Fähigkeit, als Seinsweise, als Haltung gegenüber der Welt entwickelt ist.“

(Hildegard Kurt: *Wachsen!* Mayer-Verlag 2010)

„Nicht nur als Ressource werden Tiere meist ohne jegliche moralische Bedenken genutzt, auch ihr ursprünglicher Lebensraum wird mehr und mehr durch den Menschen eingenommen. Der Hauptgrund des weltweiten Artensterbens liegt vor allem in der Zerstörung der natürlichen Lebensräume, hervorgerufen durch den Menschen. Durch Brandrodung vernichtet der Mensch die Regenwälder und deren Ökosystem, er überfischt die Meere und macht maßlosen Gebrauch von den Ressourcen der Natur. All das geschieht hauptsächlich für den eigenen Vorteil, sei es für mehr Ackerland, Wohnraum oder die schlichte Ignoranz gegenüber der Natur.“⁹²

⁸⁸ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/The_China_Study

⁸⁹ Vgl. ebenda.

⁹⁰ Vgl. Hilal Sezgin: *Wieso? Weshalb? Vegan! Warum Tiere Rechte haben und Schnitzel schlecht für das Klima sind*; Fischer Kinder- und Jugendtaschenbuch, 2016.

⁹¹ Alexandra Kuchenbaur: *Vegan - Warum vegane Ernährung uns und die Welt heilt*; Trias 2015.

⁹² Ein Herz für Tiere: *Die Mensch-Tier-Beziehung. Der große Widerspruch zwischen „bestem Freund“ und Nutztier.* (<http://herz-fuer-tiere.de/info-service/tierschutz/tierschutzthemen/die-mensch-tier-beziehung>).

„Wir werden nie genug haben“
(Kurt W. Rothschild)⁹³

Wir wissen heute, dass Tiere und zwar sämtliche Arten, in ihrem natürlichen Lebensraum auch ihrer Spezies gemäß gesund und vital sind. Krankheiten und Deformationen tauchen ab dem Zeitpunkt auf, wo es zu Eingriffen und Veränderungen dieses natürlichen Lebensgefüges kommt. Dann tritt unnatürlicher Stress auf, der die Arten gefährdet bis hin zum Aussterben. Eingriffe in die Ökosysteme haben fatale Folgen - für Tier und Mensch.

Das große Sterben hat längst begonnen und zwar weltweit: „Die Welt erlebt derzeit ein Artensterben von seit dem Aussterben der Dinosaurier unbekanntem Ausmaß. Bei einer Untersuchung ausgewählter Populationen zeigt der Living Planet Index des WWF für die vergangenen vier Jahrzehnte einen Rückgang dieser Bestände um 52 Prozent. Im Durchschnitt hat sich die Anzahl der untersuchten Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische halbiert. Laut Roter Liste der IUCN sind über 23.000 Arten in ihrem Bestand akut bedroht.“⁹⁴ Die Befunde der Studie „Living Planet“ seien „ein Weckruf, um die Erholung dieser Populationen voranzutreiben“, erklärte der Forschungsdirektor der Zoological Society of London, Ken Norris.⁹⁵

Ein besonders extremer Fall ist Neuseeland: Dort sind rund 90 Prozent der See- und Küstenvögel und mehr als ein Viertel der Meeressäuger vom Aussterben bedroht. Diese alarmierenden Zahlen legte das Umweltministerium am Donnerstag vor. Unter den bedrohten Arten seien Albatrosse, Pinguine, Seelöwen und der Maui-Delfin, von dem es nur noch 63 Exemplare gebe. Als Grund nannte Umweltministerin Vicky Robertson unter anderem Beifang in der Fischerei, in die Region eingeschleppte Raubtiere und den Klimawandel.⁹⁶

Die ungebremste Expansion des Menschen auf der Erde hat zerstörerische Folgen für die anderen Bewohner des Planeten: Einer im Oktober 2016 veröffentlichten Langzeitstudie zufolge ist die Zahl der Wildtiere auf der Erde seit 1970 um fast drei Fünftel zurückgegangen. Die Fauna des Planeten schwinde „in beispiellosem Tempo“, sagte der Generaldirektor der Umweltschutzorganisation WWF International.⁹⁷

Die Studienautoren nennen fünf wichtige Gründe für das Sinken der Tierzahlen: Der Mensch macht den Tieren den Lebensraum streitig. Er jagt und fischt zu viel. Er verschmutzt den Lebensraum. Zudem werden Spezies in fremde Lebensräume eingeführt, wo sie großen Schaden anrichten. Außerdem verbreiten sich Krankheiten unter den Tieren.⁹⁸

⁹³ Kurt W. Rothschild, 1914-2010, der Doyen der österreichischen Nationalökonomie über die großen Probleme des Kapitalismus; zitiert im Interview mit Hans Bürger: *Wir werden nie genug haben. 96 Fragen an Kurt W. Rothschild zu Kapitalismus und Zufriedenheit*; Braumüller Verlag 2010.

⁹⁴ Panda Magazin des WWF; Ausgabe 2/2016, S. 6.

⁹⁵ Vgl. Welt.de vom 27.10.2016 (<https://www.welt.de/wissenschaft/umwelt/article159078241/Jedes-zweite-Wildtier-ist-von-der-Erde-verschwunden.html>).

⁹⁶ Vgl. ebenda.

⁹⁷ Vgl. ebenda.

⁹⁸ Vgl. ebenda.

Seen und Flüsse sind fast tot. Die Forscher setzten die derzeitige Entwicklung in eine lange zeitliche Perspektive: In den vergangenen 500 Millionen Jahren habe es auf der Erde nur fünf sogenannte „Massenauslöschungsperioden“ gegeben; derzeit erlebe der Planet durch das Einwirken des Menschen seine sechste. Eine solche „Massenauslöschungsperiode“ sei dann gegeben, wenn eine Tierart tausendmal schneller zurückgehe, als das unter normalen Bedingungen geschehen könnte.⁹⁹

"Der Natur ist das völlig egal, ob die heutigen Arten massenhaft aussterben, Landschaften verschwinden, ganze Ökosystem umkippen und das Antlitz der Erde dabei wieder einmal umgekrempelt wird", so der Autor Lothar Franze lakonisch. Denn jedem Massensterben folgt ein Evolutionsschub. Nachdem der homo sapiens von Afrika aus die Kontinente besiedelte, starben Großtiere wie das amerikanische Riesenfaultier aus - und machten neuen Spezies Platz.¹⁰⁰

Die "McDonaldisierung der Biosphäre", von der Lothar Franze spricht, ist bereits in vollem Gange. Gewinner dieser Entwicklung sind Ratten, Ziegen und Schweine, Kaninchen und Füchse, Feuerameisen und Wespen, die sich flexibel den weltweit veränderten Bedingungen anpassen können.¹⁰¹

Nun, der Natur mag das Massensterben gleich-gültig sein, für die Menschheit hat es dramatische Folgen, die noch gar nicht absehbar sind. Aber den Menschen scheint das Drama auch (noch) weitgehend gleichgültig zu sein.

Nehmen wir das Beispiel der Bienen: Die Menschen in den Ballungszentren und Glaspalästen kriegen es ja kaum noch mit, dass die Bienen schon längst dabei sind, aufzuhören zu Summen. Und die wenigsten haben eine Vorstellung davon, was das Bienensterben bedeutet und welche Konsequenzen das mit sich bringt. Die meisten denken dabei an den Honig. Aber das Fehlen des Honigs wäre das weitaus geringere Übel.

„Stirbt die Biene, stirbt vier Jahre später der Mensch.“
(Albert Einstein)



Bienensummen darf nicht verstummen.

Die Bienen sind die wichtigsten Helfer in der Landwirtschaft. Sterben die Bienen aus, so sterben auch die Menschen.¹⁰² Diese Gleichung ist in der Tat sehr ernst zu nehmen. Die mit

⁹⁹ Vgl. ebenda.

¹⁰⁰ Vgl. Marion Lühe, in: Welt.de vom 22.08.2012 (<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article108735912/Wenn-Arten-sterben-ist-das-gar-nicht-schlimm.html>).

¹⁰¹ Vgl. ebenda.

¹⁰² Der Physiker Albert Einstein soll diesen Zusammenhang erkannt und den Satz geschrieben haben: „*Stirbt die Biene, stirbt vier Jahre später der Mensch.*“

den Ernteaufwänden verbundene Mangelernährung könnte neueren Erkenntnissen zufolge zu 1,42 Millionen zusätzlichen Todesfällen *pro Jahr* führen.¹⁰³

Das Gefühl für die Natur und ihre Kreisläufe geht immer mehr verloren. Ich erinnere mich an meine Kindheit und Jugend am Land. Im Frühling leuchteten die Wiesen in bunter Bracht und Vielfalt. Ein mächtiges Summen von unzähligen Bienen und Hummeln. Eine Augenweide bunter Schmetterlinge. Die Wiesen wurden zwei Mal im Jahr gemäht und das Heu getrocknet und geerntet.

Heute: Mechanisierte Landwirtschaft. Die Wiesen werden zig Mal gemäht, das Gras halbflecht in Ballen gebunden oder in Silos gelagert. Bunte Vielfalt wurde in traurige Einfalt verwandelt. Nichts mehr von duftendem Heu und Blütenpollen. Auch jedes Fleckchen Rasen um die Häuser herum wird zig Mal mit Rasenmäher oder Rasentrimmer niedergemetzelt. Englischer Rasen statt Blumenwiese. Das hat zusammen mit den Monokulturen und der Verwendung von Pestiziden seine Auswirkungen: Kaum mehr ein Schmetterling. Kaum mehr Bienen. Kaum mehr ein Summen zu hören. Nahezu Totenstille auf toten Wiesen. Dafür jede Menge Schnecken und Zecken.

„Wenn wir nur den Rasenroboter arbeiten lassen und eine so geringe positive Einstellung zur Natur entfalten, wird es für die nächsten Generationen ein tragisches Ende nehmen“¹⁰⁴

¹⁰³ Sterben die Bienen aus, sterben auch Menschen. Ein Aussterben der Bienen hätte fatale Folgen. US-Forscher haben berechnet: Die mit den Ernteaufwänden verbundene Mangelernährung könnte zu 1,42 Millionen zusätzlichen Todesfällen pro Jahr führen.

Seit Jahren beobachten Forscher das weltweite Bienensterben mit wachsender Unruhe. Die genauen Ursachen sind unbekannt, als Gründe gelten aber unter anderem der Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft, eintönige Landschaften, fehlende Nahrungsquellen, der Verlust des natürlichen Lebensraums der Tiere und Parasiten wie die Varroamilbe.

Weltweit sterben Jahr für Jahr ganze Stämme der schwarz-gelben Insekten und die Abstände zwischen den Jahren mit hohen Verlusten werden immer kürzer. Experten warnen bereits, dass einzelne Bienenarten schon in zehn Jahren ausgestorben sein könnten. Allein in Deutschland ist nach Angaben des Deutschen Imkerbundes die Zahl der Bienenvölker seit 1952 von 2,5 Millionen auf heute weniger als eine Million zurückgegangen.

Weltweit gibt es schätzungsweise 20.000 verschiedene Bienenarten. Doch nur neun Arten produzieren Honig. Bienen und andere Insekten spielen bei rund 35 Prozent der weltweiten Lebensmittelproduktion eine wichtige Rolle. Bienen sind somit ein gigantischer Wirtschaftsfaktor und die wichtigsten Arbeitskräfte in der Landwirtschaft: Weltweit sorgen sie mit ihrer Bestäubungsleistung für eine Wertschöpfung von etwa 200 Milliarden Euro pro Jahr, hat das Labor für theoretische und angewandte Wirtschaft des wissenschaftlichen Forschungszentrums CNRS in Montpellier ermittelt.

Ohne Bienen gäbe es nicht nur keinen Honig, auch Obst und Gemüse würden zu Luxusgütern - die Tiere bestäuben rund 80 Prozent unserer Nutz- und Wildpflanzen. Wenn es nicht gelingt, die Bienenbestände zu halten, und die Insekten aussterben, hätte dies nach Ansicht von Forschern fatale Folgen für den Menschen.

Einer neuen Studie zufolge würde ein Aussterben der fleißigen Pflanzenbestäuber zu jährlich 1,4 Millionen zusätzlichen Todesfällen führen, weil weniger Obst, Gemüse und Getreide geerntet werden könnte. Die Folgen dieser Ernteaufwände wären ein Mangel an Vitamin A und Vitamin B sowie eine Zunahme von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und einigen Krebsarten.

(Vgl. <http://www.welt.de/wissenschaft/umwelt/article144151778/Sterben-die-Bienen-aus-sterben-auch-Menschen.html>).

¹⁰⁴ Heinrich Metz aus Gmunden in einem Leserbrief unter dem Titel: *Müssen wir uns Bienenstöcke verbieten lassen?* In: OÖNachrichten vom 05.09.2018, S. 19.

Zwar gibt es durchaus bereits Initiativen, die sich diesem Thema zuwenden und sich um Lösungen bemühen,¹⁰⁵ aber das Problem ist dermaßen umfassend und komplex, dass dies bislang nur wenige Tropfen auf einem sehr heißen Stein sind.

Kleiner Exkurs: Zwar gibt es sehr wohl immer mehr verantwortungsbewusste Menschen, die sich - im kleinen Stil - um Lösungen bemühen und z. B. unter dem Motto „Retten wir die Bienen“ selber Bienen halten. Allerdings stoßen diese engagierten Menschen - jedenfalls in Österreich - auf bürokratische Hindernisse, weil die „Nutztierhaltung im Wohngebiet“ im Allgemeinen und die „Bienenzucht“ im Speziellen behördlich verboten ist.

Dazu ein aktuelles Beispiel: Ein Ehepaar in einer mühlviertler Gemeinde (Oberösterreich), stellte ein paar Bienenstöcke im Garten auf. Ein Anrainer beschwerte sich darüber. Darauf kam prompt ein Schreiben vom Bürgermeister mit der Anordnung „binnen vier Wochen die Bienenzucht entfernen zu lassen.“¹⁰⁶ Ein gleiches Schreiben ging an einen weiteren Nachbarn.¹⁰⁷

Es kann halt der Frömmste - und verantwortlich engagierte - nicht in Frieden leben und nicht einmal ein paar Bienen züchten, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Und dieser hat in so einem Fall sogar die Behörden an seiner Seite.

Dieses Verbot betrifft Bienenhalter in ganz Oberösterreich und sämtliche Stadtkörperschaften. „Sobald ein Bürgermeister als Baubehörde auf eine Bienenhaltung im Wohngebiet hingewiesen wird, muss er handeln“, so die Mitteilung von der Abteilung Raumordnung des Landes.¹⁰⁸

„Das Verbot der Nutztierhaltung im Wohngebiet hat ja ihre Berechtigung. Aber man kann doch Bienen nicht mit Schweinen gleichsetzen. Das ist ja widersinnig.“¹⁰⁹

Der Amtsschimmel wiehert halt immer wieder in einer für den Hausverstand unverständlichen Weise. So sieht das auch der Präsident des Bienenzuchtverbandes OÖ und fordert eine „Lösung mit Hausverstand.“ Z. B. dass man dann, wenn die Nachbarn mit ihrer Unterschrift ihr Einverständnis geben, Bienen auch im Wohngebiet halten darf. Dazu müsst allerdings der Landtag eine Gesetzesänderung beschließen.¹¹⁰

„Dahinter steht jene Frage, die sich liberale Gesellschaften permanent stellen müssen: Wollen wir tatsächlich alles von Amts wegen reglementieren und so dem Einzelnen das Einsetzen seines Hausverstandes abnehmen?“¹¹¹

¹⁰⁵ So z. B. Greenpeace mit einem Bienenschutz-Ratgeber: „*Wer Vielfalt sät, wird Bienen ernten*“, oder die Initiative der Stiftung „*Blühendes Österreich*“ (www.bluehendesoesterreich.at) und der gemeinnützige Verein *Bee-cop.at* sowie das von GLOBAL 2000 geschaffene Pilotprojekt „*Bienenfreundliche Gemeinden*“. Auch in städtischen Parkanlagen, wie z.B. in Linz, werden bereits wieder bunte Futterpflanzen für Bienen gesetzt.

¹⁰⁶ Zitiert von Alfons Krieglsteiner: *Bienen im Garten - doch der Nachbar ist dagegen*; in: OÖNachrichten vom 01.09.2018, S. 35.

¹⁰⁷ Vgl. dsb., ebenda.

¹⁰⁸ Vgl. dsb., ebenda.

¹⁰⁹ Herwig Mahr, in: OÖNachrichten vom 13.09.2019, S. 23.

¹¹⁰ Vgl. Alfons Krieglsteiner: *Bienen im Garten - doch der Nachbar ist dagegen*; in: OÖNachrichten vom 01.09.2018, S. 35.

¹¹¹ Gerald Mandlbauer: *Die Entmündigung beginnt im Garten. Brauchen wir für alles Verbote? Sogar für die Bienenhaltung*. In: OÖNachrichten vom 03.09.2018, S. 3.

„Dieses Verbot für Siedlungsgebiete wie auch für Randalagen ist erstens widersinnig, weil unsere Eltern- und Großelterngenerationen auch gut ohne diese Auflagen ausgekommen sind. Und zweitens, weil dies dem Naturell der Bienen widerspricht. Sie fliegen alle Gärten an, die ihnen Tracht versprechen, und das in einem Radius von mehr als drei Kilometern, egal was die Landesjuristen in Paragrafen gegossen haben. Die Natur ist stärker.“¹¹²

„Oberösterreichs Landespolitik, die sich so engagiert hinter die OÖ-Aktion zur Rettung der Bienen gestellt hat, könnte sich realitätsbezogen verhalten, wenn sie Imkern und ihren Nachbarn ermöglicht, die Bienenhaltung im Dialog zu vereinbaren. Ganz ohne Gesetz. Dies käme im Übrigen der Biologie der Biene und der neuen Wirklichkeit entgegen. Stadt- und Landgärten sind ideales Bienenterrain, in Siedlungslagen bietet sich die Bienenhaltung als Ideal an. Wenn nur nicht die überflüssigen Paragrafen wären.“¹¹³

Wie gesagt: Der Hausverstand wäre auch in der Politik ein durchaus adäquates Mittel um das Zusammenleben mit Tieren vernunftmäßig zu ermöglichen. Mein Nachbar hält auch Bienen - nur wenige Meter neben meiner Grundgrenze. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, mich dadurch in irgendeiner Weise beeinträchtigt, gefährdet oder bedroht zu fühlen.

Ganz im Gegenteil. Für mich ist das eine „Bereicherung“. Ich stehe oft mit meinem Nachbarn direkt vor den Bienenstöcken und wir bewundern das emsige Treiben dieser Völker. Solange man Bienen nicht bedroht, herumfuchelt und aufscheucht, sind sie für den Menschen völlig harmlos. Bienen sind keine Selbstmörder, sie wissen, dass sie durch einen (unnötigen) Stich ihr Leben lassen müssen. Die Intelligenz von Bienen ist gigantisch. Ihre Organisation ist jeder menschlichen Organisation tausendfach überlegen. Man kann durch sie unglaublich viel lernen.

Zurück zum Hauptproblem: So wie bei den Tieren, haben Veränderungen, Eingriffe und Zerstörung der Natur massive Auswirkungen auch auf den Menschen. Auch er ist zutiefst Teil der Natur. In unserer überwucherten Kopflastigkeit haben wir diese Existenzgrundlage aus dem Blick und aus dem Gefühl verloren. Wir sind Opfer eines fehlgeleiteten Bewusstseins geworden. Die Natur ist unser Hafen, unser Anker, unsere Existenz. Alles andere ist Schall und Rauch.

Wir werden niemals aus dem Netz des Lebens heraussteigen können. Selbst wenn wir in Beton- und Glaspalästen leben, werden wir weiter den von Bäumen produzierten Sauerstoff atmen, das Wasser aus Flüssen, Seen und unterirdischen Quellen trinken und uns von Pflanzen und Tieren und den Früchten dieser Erde ernähren. Wir sollten uns wieder darauf besinnen.¹¹⁴

Tatsache ist hingegen: Auch die „Landwirtschaft“ wurde zur „Industrie- und Konzernwirtschaft“ umgerüstet mit riesigen Anlagen und Maschinen sowie Vertriebssystemen rund um die Welt. TTIP¹¹⁵ ist nur eine Folge des Ganzen. Entfremdet von der Beziehung Mensch -

¹¹² Dsb., ebenda, S. 3.

¹¹³ Gerald Mandlbauer: *Die Entmündigung beginnt im Garten. Brauchen wir für alles Verbote? Sogar für die Bienenhaltung.* In: OÖNachrichten vom 03.09.2018, S. 3.

¹¹⁴ Jung, Norbert: *Auf dem Weg zu gutem Leben. Die Bedeutung der Natur für seelische Gesundheit und Wertentwicklung;* 2012.

¹¹⁵ Das **Transatlantische Freihandelsabkommen**, offiziell **Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft**, englisch *Transatlantic Trade and Investment Partnership - TTIP*, ist ein aktuell verhandeltes

Tier - Umwelt - Region. Und vor allem entfremdet von Herz und Empathie, wie sie unseren (Berg-) Bauern früher noch zu Grunde lag. Wir entkoppeln uns immer mehr vom Wesen und von den Bedingungen basaler und existenzieller Lebensformen. Dabei verlieren wir zunehmend auch unseren moralischen Instinkt.¹¹⁶ Mit fatalen Folgen.

„Die industrielle Landwirtschaft gefährdet das Überleben der Bienen: Pestizide schädigen nützliche Insekten, der Lebensraum der Wildbienen, Hummeln und Schmetterlinge wird zerstört und Monokulturen sind ökologisch eigentlich Wüsten. ... Das wichtigste Argument: Eine Landwirtschaft ohne Pestizide ist möglich. Das beweisen ökologisch wirtschaftende Landwirte täglich.“¹¹⁷

Milliardenschwere Konzerne mit einer industrialisierten, gentechnisch aufgerüsteten Agrikultur, die mitunter durch Klagen nationale Gesetze zum Schutz von Mensch und Umwelt aushebeln können und ein schrankenloser Welthandel im Zusammenhang mit Finanzspekulationen, stellen in der Tat eine reale Bedrohung dar.¹¹⁸ Wenn Konzerne mächtiger werden als Staaten, dann stimmt etwas nicht mehr in der Weltordnung.

„Die Kapitalverzinsung hat sich an die Spitze der Werteordnung (*und Welt-, Ordnung*“, *Anm.*) gesetzt. Es existiert kein Bereich des Lebens, der nicht dem Druck der Gewinnmaximierung ausgesetzt ist. Manager von Aktiengesellschaften haben keine andere Wahl als die Steigerung des Profits, wollen sie ihren Job behalten. Sie ordnen alles diesem Ziel unter.“¹¹⁹

*„Erst wenn der letzte Baum gerodet, der letzte Fluss vergiftet,
der letzte Fisch gefangen ist, werdet Ihr merken,
dass man Geld nicht essen kann.“
(Weissagung der Cree)¹²⁰*

„Nicht Nützlichkeit für Umwelt und Allgemeinheit ist ihr Ansporn, sondern die Hoffnung auf maximalen Gewinn. Der Gesetzesrahmen fortschrittlicher Gesellschaften sichert die Ansprüche der Arbeitnehmer und der Umwelt. Viele Bereiche, die das Leben lebenswert gestalten, bleiben hingegen ungeschützt. Das Diktat der Gewinnmaximierung hat sich verselbstständigt. Niemand, nicht der mächtigste Krösus, vermag etwas daran zu ändern. Der materielle Wohlstand, das ist unbestritten, wächst. Geld allein ist aber nicht alles:

Freihandels- und Investitionsschutzabkommen in Form eines völkerrechtlichen Vertrags zwischen der Europäischen Union und den USA. Die genauen Vertragsbedingungen werden seit Juni 2013 ausgehandelt, dieser Prozess wird vielfach als intransparent kritisiert.

Zudem weisen Kritiker darauf hin, dass nicht nur Industriestandards wie DIN-Normen, sondern auch gesetzliche Standards in den Bereichen Umweltschutz, Verbraucherschutz, Gesundheit, Arbeit und Soziale als nicht-tarifäre Handelshemmnisse eingestuft würden. Es müsse daher damit gerechnet werden, dass TTIP zu einer Schwächung, Deckelung oder teilweisen Beseitigung solcher Standards führen könnte, was nicht im Interesse der Mehrheit der Bürger sei.

¹¹⁶ Vgl. J. Verplaetse: *Der moralische Instinkt. Über den natürlichen Ursprung der Moral*; Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011.

¹¹⁷ Greenpeace Frontline im Mai 2016.

¹¹⁸ Vgl. Stefan Kerschbaumer: *Freier Handel, bedrohte Umwelt*; in: ACT Das Magazin von Greenpeace Österreich vom März - Mai 2016, S. 11.

¹¹⁹ Klaus Woltron: *10 Jahre Lehmann-Pleite. Wie ein Tag die Welt veränderte*; in: Kronen-Zeitung (Krone Bunt) vom 09.09.2018, S. 13.

¹²⁰ Die **Weissagung der Cree** (Indianervolk Nordamerikas) ist ein gängiger Spruch der amerikanischen und westdeutschen Umweltbewegung, der auf die Umweltproblematik aufmerksam machen sollte. Er fand in den 1980er-Jahren weite Verbreitung, z. B. als Aufkleber und durch das Lied *Rauchzeichen*. (Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Weissagung_der_Cree).

Nützliche Traditionen, liebgewordene Bräuche, lokale Kulturen, selbst Aufrichtigkeit opfert man auf dem Altar des Gewinns. Niemand vermag etwas dagegen auszurichten, ohne aus der Rennstrecke des Wettlaufes der Menschheit mit sich selbst geschleudert zu werden. Man hat eine Entwicklung eingeleitet, die sich nicht mehr abstellen lässt: Eine unguided Missile, die nicht gelenkt werden kann. Wir haben die Kontrolle über diese Maschinerie verloren.“¹²¹

*Wenn die Fische starr im Wasser treiben,
die Vögel in Scharen vom Himmel fallen,
die Bäume und Sträucher verdorrt sind,
die Bienen aufgehört haben zu summen,
die Käfer aufgehört, zu krabbeln, dann
werden wir wissen, dass es zu viel war.
Dieses Wissen wird dann wertlos sein.*

Noch ist nicht aller Tage Abend¹²², denn: Mit der Gefahr wächst das Rettende auch.¹²³ Darin liegt die Hoffnung - und: dass jede/r (!) von uns auch Bewusstsein entwickelt und Empathie¹²⁴ - und: dementsprechend handelt.

10 Das große Schlachten – Massaker der Arten

*Der Mensch ist das einzige Raubtier auf diesem Planeten,
das über seinen Bedarf hinaus Beute reißt.*

Von „Nachhaltigkeit“ sind wir so weit entfernt wie der Mond von der Erde. Beispiel Fischerei: Das Mittelmeer ist nahezu leergefischt. Rund 93 Prozent der Mittelmeerbestände sind überfischt. Das Mittelmeer hat allein in den vergangenen 50 Jahren 41 Prozent seiner Meeressäuger und 34 Prozent seiner gesamten Fischbestände verloren. Einige Arten wie Schwert- oder Thunfisch stehen kurz vor dem Aussterben.¹²⁵

Die Artenvielfalt im Mittelmeer ist bedroht durch Umweltverschmutzung, Klimawandel und Überfischung. Es existiert ein ernsthaftes Risiko, dass die menschlichen Aktivitäten das Ökosystem Mittelmeer über den „point of no return“ hinaus schädigen könnten. Die EU-Kommission jedoch hat lange untätig zugesehen und - anstatt Fischbestände zu schützen - immer neue Subventionen für den Aufbau riesiger Trawlerflotten freigegeben.¹²⁶

Nehmen wir das Thema **Walfang**. Das große Schlachten findet nach wie vor statt: Auf den Färöer-Inseln, einer Inselgruppe nördlich von Europa, zu Dänemark gehörend aber mit unabhängigen Gesetzen, gibt es eine blutige "Tradition": jedes Jahr werden überwiegend in

¹²¹ Klaus Woltron: *10 Jahre Lehmann-Pleite. Wie ein Tag die Welt veränderte*; in: Kronen-Zeitung (Krone Bunt) vom 09.09.2018, S. 13. Dsb.: *Wohin die Reise geht. Warum wir die Kontrolle verlieren, die wir nie hatten*; Kindle Edition 2018.

¹²² Das Zitat geht möglicherweise auf den römischen Geschichtsschreiber Livius (um 59 v. Chr. - 17 n. Chr.) zurück: "*Nondum omnium dierum solem occidisse*" (**Noch** sei die Sonne **aller Erdentage nicht** untergegangen).

¹²³ *Nah ist und schwer zu fassen der Gott. Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.* (Friedrich Hölderlin, 1802).

¹²⁴ Vgl. Jeremy Rifkin: *Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein*; Fischer TB 2012.

¹²⁵ Vgl. Pressemitteilung der Europäischen Kommission vom 30.03.2017 (http://europa.eu/rapid/press-release_IP-17-770_de.htm).

¹²⁶ Vgl. Ernst August Ginten: *Das Mittelmeer vor dem „point of no return“*, in: Welt.de vom 09.04.2017 (<https://www.welt.de/wirtschaft/article163547990/Das-Mittelmeer-vor-dem-point-of-no-return.html>).

den Sommermonaten um die tausend Grindwale, Atlantische Weißschnauzendelfine, Atlantische Weißseitendelfine, Große Tümmler und Schweinswale grausam getötet.

Die einheimischen Fischer fahren mit Booten zu den an der Küste vorbeiziehenden Walschulen und treiben die Tiere soweit in die Bucht, bis sie stranden. Grindwalen, die nicht gestrandet sind, rammen die Fischer einen Haken in das Blasloch und ziehen sie dann mit einem Seil an die Küste. Dort durchtrennen sie mit einem Messer die Venen und Arterien, die den Kopf der Wale mit Blut versorgen. Neben der Panik und der Todesangst, die einsetzt, wenn die Wale merken, dass sie umzingelt sind und sich das Wasser rot färbt, dauert der Todeskampf oftmals mehrere Minuten.

So werden ganze Walfamilien vernichtet. Das Fleisch wird meist an die Ortsbewohner verkauft, was übrig bleibt verrottet nicht selten am Strand.

Auf den Färöer-Inseln gelten andere Gesetze, dennoch gehören sie zu Dänemark. Ein Verbot des Walfangs ist jedoch nicht absehbar und dies obwohl es den Mitgliedsstaaten der EU verboten ist, Wale zu töten und Dänemark dem Walfang abgeschworen hat.¹²⁷

Das **Haifisch-Schlachten** ist nicht minder brutal, um nur *ein* weiteres Beispiel zu erwähnen. Drei Jahre recherchierten Alex Hofford und Paul Hilton von der Tier- und Artenschutz-Organisation *WildLife Risk* aus Hongkong wie Undercover-Agenten in Chinas Südost-Provinzen. Jetzt beschrieb die Journalistin Sophie Morlin-Yron in der britischen Zeitung *The Ecologist*, was die beiden fanden: Eine Schlachtfabrik.

Nahe der Stadt Wenzhou morden Mitarbeiter jährlich gut 600 der geschützten, großen Fische (*Rhincodon typus*) - für Kosmetika wie Lippenstifte und Feuchtigkeitscreme für die Käuferinnen im Westen müssen die sanften Meeresbewohner ihr Leben lassen. Im industriellen Maßstab meucheln und zerstückeln die Mitarbeiter Walhaie im großen Stil für die Schönheit und Gesundheit.

Die Dokumentation von *WildLife Risk* ist ein Buch des Schreckens: Auf Bildern zeigen Hofford und Hilton die Mitarbeiter der Firma *Yueqing Marine Organisms Health Protection Foods Co Ltd* in Wenzhou. Sie sitzen inmitten abgetrennter Flossen. Sie schneiden riesige Fischleiber auf und trennen Teile heraus. Der Boden ist rot vom Blut der Tiere. Im Hof der Firma stapeln andere ganze Berge von abgeschnittenen Hai-Flossen auf Karren und Tischen.¹²⁸

Oder nehmen wir noch das grausame **Delfin-Schlachten** in Japan: Im Sommer sind die „Flipper“ in der Bucht von Taiji (Japan) ein Tourismus-Spektakel und Vergnügen für Badegäste. Jetzt im Winter selektieren Fischer die Meeressäuger für ihr barbarisches Zubrot: Die einen Tiere kommen in Delfinarien und fristen fortan ein Leben in Gefangenschaft. Den andern droht der sichere Tod: Sie landen als Delfin-Steak auf den Tellern.

Rund 250 Tiere trieben Fischer nach Angaben des *Wal- und Delfinschutz-Forum (WDSF)* in die enge Bucht vor dem japanischen Küstenort. „Darunter befinden sich Familienverbände mit trächtigen Delfinen und viele Delfinbabys“, schreibt der *WDSF* in einer Pressemeldung über die blutige Aktion. Ein schneeweißes Albino-Delfin-Baby war dabei nach Angaben der

¹²⁷ Vgl. Tierrechtsorganisation PETA Deutschland, Juli 2016 (<https://www.peta.de/walefaroe>).

¹²⁸ Vgl. GLOBAL Magazin für nachhaltige Zukunft: *Blut für Beauty: Größtes Hai-Schlachthaus der Welt* (<https://globalmagazin.com/themen/wirtschaft/bluten-fuer-die-beauty-groesstes-hai-schlachthaus-der-welt>)

Tierschützer ein Volltreffer für die Fischer: Bei „einem Verkaufspreis von einer halben Million Dollar für den kleinen Delfin“ war der kleine Meeressäuger ein „guter Fang“.

Jedes Jahr schlachten Japaner weitere 20.000 Delfine ab. Das Ritual beschreiben die *WDSF*-Mitglieder so: „Während rund 50 Delfine bereits für Delfinarien aussortiert wurden und jeweils einen Verkaufspreis von bis zu 150.000 US-Dollar erzielen, wartet der Rest der Delfine seit drei Tagen ohne Nahrung und in permanenter Panik auf den sicheren Tod.“¹²⁹

Erwähnt sei auch noch das **Elefanten-Schlachten**. Die Gier nach dem begehrten Elfenbein nimmt weiter zu, insbesondere Chinas Hunger nach Elfenbein steigt. Ob afrikanische Elefanten in Zukunft überleben werden, hängt vor allem von zwei Faktoren ab: dem Verlust an Lebensraum und dem illegalen Abschuss. Asien ist der Hauptabnehmer für Elfenbein. Dort unterstreichen Aufsteiger in die wohlhabende Mittelschicht ihren sozialen Status mit Elfenbeinprodukten.¹³⁰

Der Handel mit dem seltenen Material ist äußerst lukrativ und wird in großen Teilen von professionellen und international agierenden kriminellen Syndikaten betrieben. Terrorgruppen wie die Al-Shabaab-Miliz finanzieren sich zum Teil über Wilderei. Gegen die gut organisierten und ausgestatteten Jäger, die Elefanten oder Nashörner im großen Stil abschlachten, sind lokale Behörden oft machtlos.¹³¹

Vor Kurzem gab es wieder eines der größten Massaker im südlichen Afrika. 87 Elefanten mussten für des „weiße Gold“ in Botswana durch „unbekannte“ Elfenbeinjäger ihr Leben lassen. Dort leben (noch) rund ein Drittel des Gesamtbestandes afrikanischer Elefanten. Bisher galt dieses Land als relativ sicher vor Wilderern, das ändert sich gerade.¹³²

„Dieser beispiellose Angriff zeigt, wie erbarmungslos die hochgerüstete Wildtiermafia vorgeht“, sagte WWF-Referentin Katharina Trump. „Afrika hat in nur einem Jahrzehnt über 100.000 (von insgesamt nur mehr rund 400.000, Anm.) seiner Elefanten verloren.“¹³³

11 Die heilsame Kraft in der Mensch-Tier-Beziehung

„Vor der Ankunft des Menschen bevölkerten - wie wir alle wissen - bereits verschiedenste Tierarten unsere Erde. Seit Menschengedenken gibt es Verbindungen zwischen Mensch und Tier - mehr oder weniger ruhmreich, mehr oder weniger emotional.¹³⁴ Tiere werden durch den Menschen und Menschen werden durch Tiere in ihrem Verhalten mitgeprägt und auch verändert“^{135 136 137}

¹²⁹ Vgl. GLOBAL Magazin für nachhaltige Zukunft: *Vor Japan schlachten Fischer Delphine* (<https://globalmagazin.com/themen/natur/vor-japan-schlachten-fischer-delfine/>).

¹³⁰ Vgl. Fritz Haberkuß: *Großes Schlachten. Die Wilderei nimmt wieder zu und bedroht Elefanten mehr denn je*; in: Die Zeit Nr. 11/2014 vom 06.03.2014. (<https://www.zeit.de/2014/11/wilderei-elefanten-elfenbein>).

¹³¹ Vgl. dsb., ebenda.

¹³² Spiegel Online vom 04.09.2018: *Botswana. Elfenbeinjäger töten etwa 90 Elefanten*.

¹³³ Zitiert in: ebenda.

¹³⁴ Vgl. z. B.: Günther Lorenz: *Tiere im Leben der alten Kulturen*; innsbruck university press 2013.

¹³⁵ Markus Leser: *Mensch-Tier-Beziehung. Tiereinsätze im Heimbereich*, S. 7. (<http://apsccr.cz/ckfinder/userfiles/files/Mensch-Tier-Beziehungen.pdf>).

¹³⁶ Vgl. Richard Precht: *Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen*; Goldmann 2016.

¹³⁷ Vgl. Erhard Olbrich: *Biophilie. Die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehung*; in: Erhard Olbrich / Carola Otterstedt (Hg.): *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*; Franckh-Kosmos Verlag Stuttgart 2003, S. 68-76.

Die Intelligenz von Tieren ist unglaublich. Dass Hunde und Katzen Menschen vor drohenden Ereignissen warnen, ist längst bekannt.¹³⁸ Gesichert ist z. B. inzwischen auch, dass Delfine Schwimmer vor Haien schützen. Dass Delfine Menschen vor Haien schützen, ist bereits 2004 beobachtet worden. Damals ist ein Rettungsschwimmer mit seiner Tochter und deren beiden Freundinnen von Delfinen abgeschirmt worden. Ein drei Meter großer Weißer Hai zeigte Interesse an den Menschen, doch für gut 40 Minuten umkreisten die Delfine schützend die bedrohten Schwimmer.¹³⁹

Dass Pferde und Hunde oder z. B. auch Delfine, therapeutisch „eingesetzt“ werden - mit großem Erfolg - ist inzwischen weitgehend bekannt.¹⁴⁰ Generell lässt sich aber feststellen, dass jede Form von liebevollem, wertschätzendem Kontakt mit Tieren eine ungemein positive, beruhigende und letztlich heilsame Wirkung auf den Menschen auslöst.¹⁴¹ Man braucht nur mit Katzen- oder Hunde-„Besitzern“ ins Gespräch kommen, oder noch besser: selber diese Erfahrung machen.

„Das Streicheln und Berühren eines Tieres, Gespräche und sogar einfaches Beobachten vermitteln dem Menschen ein Gefühl von Sicherheit, Kameradschaft, Intimität, Beständigkeit und wirken positiv auf sein Wohlbefinden und seine Gesundheit. Tiere geben direkte Rückmeldung auf das Verhalten des Menschen. Tiere bewerten nicht, sie interessieren sich nicht für die Geschichte, das Problem, die für uns Menschen sichtbaren Behinderungen, sondern reagieren ihren Instinkten und Gewohnheiten entsprechend.“^{142 143}

Hier ein überblicksmäßiger Zusammenhang der Wirkungsweisen von Mensch-Tier-Beziehungen. Die Effekte auf den Menschen sind auch abhängig von seinem Lebensalter:¹⁴⁴

¹³⁸ Vgl. Rupert Sheldrake: *Der siebte Sinn der Tiere*; Scherz Verlag Bern, München, Wien 1999.

¹³⁹ Vgl. Mario Lips: *Delfine retten Schwimmer vor Haiattacke*; in: Welt.de vom 26.04.2014 (<https://www.welt.de/vermishtes/article160308494/Delfine-retten-Schwimmer-vor-Haiattacke.html>).

¹⁴⁰ Vgl. Erhard Olbrich / Carola Otterstedt: *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*; Kosmos Verlag 2003.

Heiko Frömming: *Die Mensch-Tier-Beziehung: Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik*; Akademikerverlag 2012.

Sylvia Greiffenhagen / Oliver N. Buck-Werner: *Tiere als Therapie. Neue Wege in der Erziehung und Heilung*; Kynos 2015.

¹⁴¹ Vgl. Henri Julius / Andrea Beetz / Kurt Kotschal / Dennis C. Turner / Kerstin Uvnäs-Moberg: *Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen*; Hogrefe 2014.

¹⁴² Robert Theissen, Generaldirektor der „Stiftung HËLLEF DOHEEM“, in: Informationsblatt Nr. 3, August 2008 (www.shd.lu/Media/Files/pdf/Publications/2008.3-IB-Le-bienfait-des-animaux).

¹⁴³ Vgl. Frank Nestmann (1994): *Ein bio-psycho-soziales Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte*; Anhang 1 in Kuratorium Deutsche Altershilfe (ed.) *Ein Plädoyer für die Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen*; Köln: KDA. (modifiziert abgedruckt in Olbrich, Erhard (2009).

¹⁴⁴ Quelle: Markus Leser (Curaviva / Hatt-Bucher-Stiftung): *Mensch-Tier-Beziehungen. Tiereinsätze im Heimbereich*. (Vgl. <http://apssr.cz/ckfinder/userfiles/files/Mensch-Tier-Beziehungen.pdf>).

Zusammenhang zwischen Lebensphasen und den durch Tiere ausgelösten Effekten		
Lebensphase	Effekte von Tieren	Wirkungen
Kleinkind <ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung der Umwelt • Erziehung • Lernen • Identitätsentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung der Verbundenheit mit der Natur • vorrangig taktile, visuelle Reize 	<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung des Immunsystems durch Anwesenheit • als potenzieller Überträger von Mikroorganismen • Mittler und Brücke zwischen Kind und seiner Welt
Kindheit <ul style="list-style-type: none"> • Erziehung • Lernen • Spiel/Spaß • Identitätsentwicklung 	<ul style="list-style-type: none"> • sozialer Katalysator, Eisbrecher • nonverbale Kommunikation • Verantwortungsübernahme 	<ul style="list-style-type: none"> • vermitteln soziale Kompetenz • vermitteln Empathie • regen Fantasie und Erlebniswelt an • soziale Integration • sozial-emotionaler Austausch
Jugend <ul style="list-style-type: none"> • Erziehung • Zurechtfinden • Lernen • Lehre und Übergang ins Berufsleben • Spiel/Spaß • Identitätsentwicklung • Orientierung 	<ul style="list-style-type: none"> • sozialer Katalysator, Eisbrecher • nonverbale Kommunikation • Verantwortungsübernahme • Aschenputteleffekt • Tier als Vertrauter/Zuhörer 	<ul style="list-style-type: none"> • vermitteln soziale Kompetenz • vermitteln Empathie • soziale Integration • sozial-emotionaler Austausch • Problembewältigung, Stressreduktion, Entspannung • identitätsfördernd • selbstsicherheitsfördernd ▷ Das Tier fördert ohne Überforderung auf allen Ebenen des Wirkungsgefüges
<p>Der Beitrag von Tieren zur Entwicklung des SOC in der Kindheit und Jugend ergibt sich einerseits aus ihrer Kommunikation, die primär widerspruchsfrei ist. Andererseits sind sie in der Lage, zu fordern, ohne zu überfordern. Damit stellen sie per se ein exemplarisches Beispiel für die Beeinflussbarkeit zentraler Lebensbereiche dar.</p>		
Erwachsen <ul style="list-style-type: none"> • Bewältigung des Alltags und der Anforderungen im Beruf 	<ul style="list-style-type: none"> • Kindchenschema • Aschenputteleffekt • Humor • strukturierend • Halt gebend • Bewältigungsmedium 	<ul style="list-style-type: none"> • gesamtes Wirkungsspektrum auf allen Ebenen
Alter <ul style="list-style-type: none"> • Neuorientierung • Reorganisation • Identitätssicherung 	<ul style="list-style-type: none"> • Erinnerungsauslöser • Aktivator • Motivator • Milieu beeinflussend • Bewältigungsmedium • Kindchenschema • Aschenputteleffekt • Humor • strukturierend, Halt gebend, sinnstiftend • integrierend (sozial) 	<ul style="list-style-type: none"> • gesamtes Wirkungsspektrum auf allen Ebenen • auslösendes Moment für Ressourcenaktivierung • SOC stabilisierend • stellen selbst eine Ressource dar

Quelle: Hegedusch, S. 57

Insbesondere die sozialen Wirkungen von Tierbeziehungen sind beachtenswert.¹⁴⁵

Ein biopsychosoziales Wirkungspanorama hilfreicher Tiereffekte		
C. Soziale Wirkungen		
1. Aufhebung von Einsamkeit und Isolation a) im Tierkontakt selbst b) als Förderung von Kontakten/ Kontaktvermittlung und «sozialer Katalysator» zu anderen c) als Herstellung von Kontakt/ «Eisbrecher» in der Kommunikation mit anderen d) Tiere als Gesprächsinhalt und -anlass	2. Nähe, Intimität, Körperkontakt – nichttabuisierte Körperlichkeit – «Leben» spüren und fühlen – körperliche Zuwendung und Wohlgefühl (z.B. «schnurren») erleben	3. Streitschlichtung, Familienzusammenhalt und Eherettung – Vermittlung von Gesprächsstoff und Zusammengehörigkeit – Reduktion von Aggression und Förderung von Altruismus und Kooperation
4. Steigerung von Vertrauen – ins Tier, – in andere (z.B. Therapeuten), – in sich selbst – Förderung von Offenheit und Veröffentlichungsbereitschaft – Kontakt- und Interaktionsbereitschaft – Verbesserung der Ansprechbarkeit	5. Förderung von Empathie – Verbesserung der Einfühlung in andere – Steigerung von Verantwortungsgefühl für andere – Steigerung von Respekt für Umwelt und Natur	6. Vermittlung von positiver sozialer Attribution – Sympathie, Offenheit, Unverkrampftheit – Attraktivität, sozialer Status – assoziiert mit dem Tier
7. Verbesserung von Interaktionsatmosphären – Förderung des sozialen Klimas auf Stationen, in Kliniken, in Schulklassen etc. – Förderung der kooperativen Interaktion und Reduzierung von Aggressivität und Hyperaktivität – Integrationsförderung – Verbesserung der Interaktion zwischen Helfer/Patient, Lehrer/Schüler		

Quelle: Nestmann 1994, Kuratorium Deutsche Altershilfe, o.J., Böttger2002, Otterstedt2003

(Haus-)Tiere holen sich ihre „Streicheleinheiten“ und sind hervorragende Therapeuten. Zwei bis drei Mal am Tag kommt z. B. unsere Katze „Minki“ auf meinen Schoß und macht es sich so bequem wie nur möglich. Wenn ich mit meinen Gedanken in dieser Zeit abschweife, holt sie mich sofort mit einem zarten „Miau“ und mit der Tatze mein Gesicht berührend, ins „Hier und Jetzt“ zurück. In der Zen-Schule machen das bekanntlich der Meister mit einem Stab, den dann der Schüler mehr oder weniger „weich“ auf seinem Kopf zu spüren bekommt. Da ziehe ich die sanfte Tatze meiner „Minki“ eindeutig vor.

¹⁴⁵ Quelle: Markus Leser (Curaviva / Hatt-Bucher-Stiftung): *Mensch-Tier-Beziehungen. Tiereinsätze im Heimbereich*. (Vgl. <http://apsscr.cz/ckfinder/userfiles/files/Mensch-Tier-Beziehungen.pdf>).

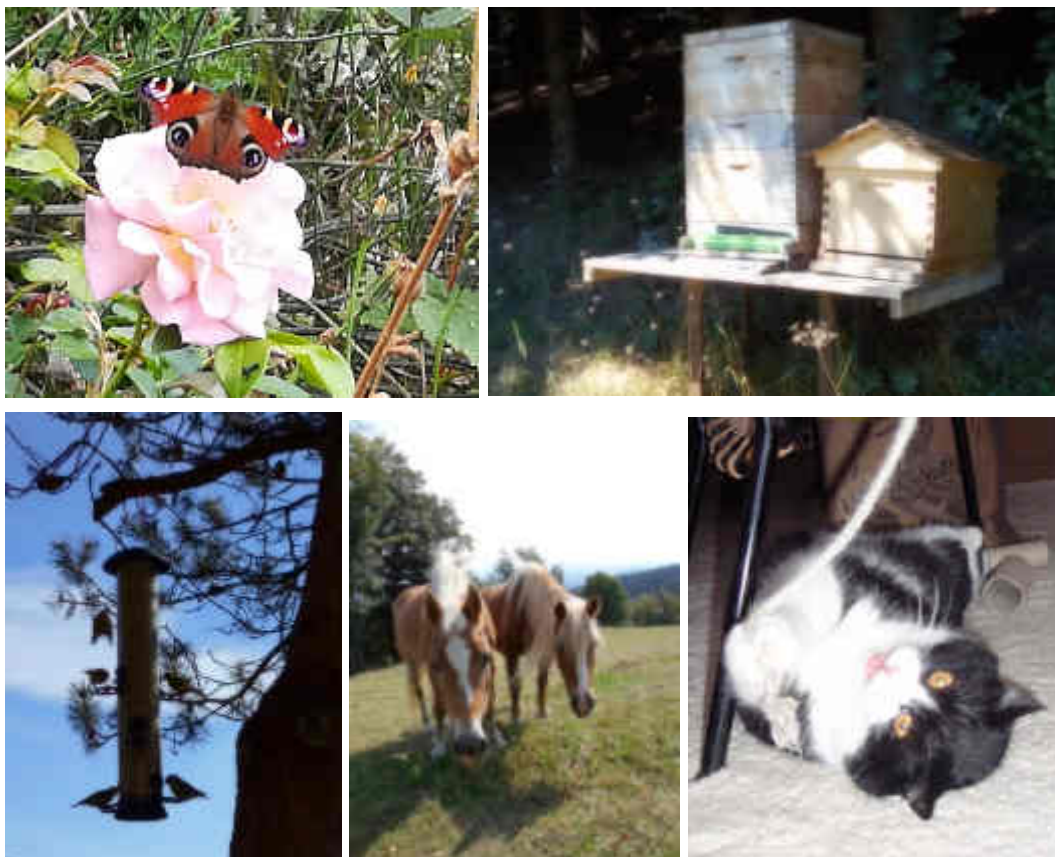
12 Resümee

Wenn sich die Menschen im Allgemeinen wieder verstärkt einer emphatischen Beziehung¹⁴⁶ zu den Tieren hinwenden würden, so würden so manche dramatischen Geschehnisse weniger werden. Rücksichtslose Massentierhaltung, brutales Abschlachten und Ausrotten von Tieren usw., würden in diesem Ausmaß nicht mehr möglich sein. Gesetze allein sind ganz offensichtlich unzureichend. Es geht darüber hinaus um Fragen der Ethik und der Moral, die noch bzw. wieder viel stärker ins Bewusstsein der Menschen treten müssen.¹⁴⁷



¹⁴⁶ Vgl. Jeremy Rifkin: *Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein*; Fischer TB 2012.

¹⁴⁷ Vgl. Cornelia Mayer: *Ist Massentierhaltung ethisch vertretbar? Diskussion rechtlicher und ethischer Aspekte*; GRIN Verlag 2008. Ursula Wolf: *Ethik der Mensch-Tier-Beziehung*; Klostermann 2018.



13 Literatur

- AGRARHEUTE vom 18.11.2016 (<https://www.agrarheute.com/land-leben/fleischkonsum-diese-länder-konsumieren-meisten-528934>).
- Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt: *Massentierhaltung*. (<https://albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung>).
- Altmann-Brewe, Jutta / Altmann, Johann: *Dokumentation Massentierhaltung: Schäden für Umwelt, Mensch und Tier*; Isensee 2014.
- Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. vom 19.09.2015. (<https://www.aktiontier.org/presse/pressemitteilungen/artikel/datum/2015/09/aktion-tier-weist-auf-millionen-von-tieren-hin-die-jedes-jahr-auf-unseren-strassen-sterben/>).
- Arvay, Clemens G.: *Der Heilungscode der Natur: Die verborgenen Kräfte von Pflanzen und Tieren entdecken*; Riemann-Verlag 2016.
- Ayoub, Nadja: *Schweine-Hochhäuser In China entsteht eine neue Dimension der Massentierhaltung*; in: Utopia.de vom 12.07.2018 (<https://utopia.de/china-schweine-hochhaeuser-fleisch-96754/>).
- Beetz, Andrea: *Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen*; in: Olbrich, Erhard / Otterstedt, Carola (Hg.): *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*; Franckh-Kosmos Verlag 2003, S.76-84.
- Beyers, Bert / Kus, Barbara / Amend, Thora / Fleischhauer, Andrea: *Großer Fuss auf kleiner Erde? Bilanzieren mit dem Ecological Footprint - Anregungen für eine Welt begrenzter Ressourcen*; in: *Nachhaltigkeit hat viele Gesichter*, Nr. 10, Eschborn 2010.
- Bild-Zeitung vom 01.02.2018: *Weltweit Entsetzen über „Affenschande“*. (<http://www.bild.de/geld/wirtschaft/abgas-skandal/weltweit-entsetzen-ueber-affenschande-54637682.bild.html>)
- Binder, Regina / Alzmann, Norbert / Grimm, Herwig (Hg.): *Wissenschaftliche Verantwortung im Tierversuch. Ein Handbuch für die Praxis*; Nomos Wien 2013.
- Boff, Leonardo: *Von der Würde der Erde. Ökologie, Politik, Mystik*; Patmos, Düsseldorf 1994.

- Böhm, Michael: *Rechtliche Probleme und Grenzen des tierschützerischen Aktionismus*; in: Harrer, Friedrich / Graf, Georg [Hg]: *Tierschutz und Recht*; Orac-Verlag Wien 1994, S. 47-65.
- Bund deutscher Tierfreunde (http://www.bund-deutscher-tierfreunde.com/wp-content/uploads/2014/05/Tiertransport_1-1-1.pdf).
- Bürger, Hans: *Wir werden nie genug haben. 96 Fragen an Kurt W. Rothschild zu Kapitalismus und Zufriedenheit*; Braumüller 2010.
- Campbell, T. Colin / Campbell, Thomas M.: *Die "China Study" und ihre verblüffenden Konsequenzen für die Lebensführung*, Verlag für Ganzheitliche Medizin 2010.
 Dsb.: *China Study - Die wissenschaftliche Begründung für eine vegane Ernährungsweise*, Verlag Systemische Medizin, Juli 2011. (Neuaufgabe von *Die China Study*).
 Dsb.: *China Study - Pflanzenbasierte Ernährung und ihre wissenschaftliche Begründung*, Verlag Systemische Medizin, Oktober 2015. (3. Auflage von *The China Study*; TB-Ausgabe).
- Caspar, Johannes: *Zur Stellung des Tieres im Gemeinschaftsrecht*; Nomos 2001.
- Drewermann, Eugen: *Der tödliche Fortschritt. Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums*; 4. Aufl. Herder 1991.
- Dürr, Hans-Peter: *Das Lebendige lebendiger werden lassen: Wie uns neues Denken aus der Krise führt*; Oekom 2011.
- Ein Herz für Tiere: *Die Mensch-Tier-Beziehung. Der große Widerspruch zwischen „bestem Freund“ und Nutztier*. (<http://herz-fuer-tiere.de/info-service/tierschutz/tierschutzthemen/die-mensch-tier-beziehung>).
- Erlinger, Rainer: *Nachdenken über Moral. Gewissensfragen auf den Grund gegangen*; Fischer TB, Frankfurt am Main 2012.
- Europäischen Kommission: Pressemitteilung vom 30.03.2017 (http://europa.eu/rapid/press-release_IP-17-770_de.htm).
- Europäische Union: *Richtlinie 2010/63/EU des europäischen Parlaments und des Rates vom 22. September 2010 zum Schutz der für wissenschaftliche Zwecke verwendeten Tiere*.
- FOCUS Online vom 06.10.2012: *Das Wildmassaker auf den Straßen Deutschlands. 500.000 tote Tiere im Jahr*. (https://www.focus.de/auto/ratgeber/sicherheit/wildwechsel-500-000-tote-tiere-2500-verletzte-menschen_aid_832919.html).
- Frömming, Heiko: *Die Mensch-Tier-Beziehung: Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik*; Akademikerverlag 2012.
- Giersch, Christoph / Freitag, Marcus: *Das Gewissen - moralischer Kompass mit unbedingtem Verbindlichkeitsanspruch? Eine interdisziplinäre Annäherung*; Frankfurt 2015.
- Gimpel-Hinteregger: *Das Tier als Sache und Ersatz der Heilungskosten für ein verletztes Tier*; OJZ 1989.
- Ginten, Ernst A.: *Das Mittelmeer vor dem „point of no return“*; in: Welt.de vom 09.04.2017 (<https://www.welt.de/wirtschaft/article163547990/Das-Mittelmeer-vor-dem-point-of-no-return.html>).
- GLOBAL Magazin für nachhaltige Zukunft: *Blut für Beauty: Größtes Hai-Schlachthaus der Welt* (<https://globalmagazin.com/themen/wirtschaft/bluten-fuer-die-beauty-groesstes-hai-schlachthaus-der-welt/>).
 Dsb.: *Vor Japan schlachten Fischer Delphine* (<https://globalmagazin.com/themen/natur/vor-japan-schlachten-fischer-delfine/>).
- Graf, Georg: *Tierschutz nach Zivilrecht?* In: Harrer, Friedrich / Graf, Georg [Hg]: *Tierschutz und Recht*; Orac Wien 1994.
- Greiffenhagen, Sylvia / Buck-Werner, Oliver N.: *Tiere als Therapie. Neue Wege in der Erziehung und Heilung*; Kynos 2015.
- Haberkuß, Fritz: *Großes Schlachten. Die Wilderei nimmt wieder zu und bedroht Elefanten mehr denn je*; in: Die Zeit Nr. 11/2014 vom 06.03.2014. (<https://www.zeit.de/2014/11/wilderei-elefanten-elfenbein>).
- Harrer, Friedrich / Graf, Georg [Hg]: *Tierschutz und Recht*; Orac-Verlag Wien 1994.
- Hegedusch, Eileen / Hegedusch, Lars: *Tiergestützte Therapie bei Demenz*; Schlütersche 2007.
- Heinrich Böll Stiftung: *Der Fleischatlas*. (<https://www.boell.de/de/fleischatlas>).
- Hofreiter, Anton: *Fleischfabrik Deutschland - Wie die Massentierhaltung unsere Lebensgrundlagen zerstört und was wir dagegen tun können*; Goldmann 2017.

- Jagdfalken.at vom 16.02.2018: *Wildunfälle*. (<https://www.jagdfakten.at/wildunfaelle/>).
- Jessen, Jens: *Vegetarische Raubtiere*; in: Zeit Nr. 27/2017 (Zeit Online vom 28.06.2017). (<https://www.zeit.de/2017/27/fleischkonsum-vegetarismus-indien-deutschland-tierleben>).
- Jonas, Hans: *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*; Insel, Frankfurt 1997.
- Julius, Henri / Beetz, Andrea / Kotrschal, Kurt / Turner, Dennis C. / Uvnäs-Moberg, Kerstin: *Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen*; Hogrefe Verlag 2014.
- Jung, Norbert: *Auf dem Weg zu gutem Leben. Die Bedeutung der Natur für seelische Gesundheit und Werteentwicklung*; 2012.
- Kant, Immanuel: *Die Metaphysik der Sitten*; 1797.
- Kerschbaumer, Stefan: *Freier Handel, bedrohte Umwelt*; in: ACT Das Magazin von Greenpeace Österreich vom März - Mai 2016, S. 11.
- Kriegelsteiner, Alfons: *Bienen im Garten - doch der Nachbar ist dagegen*; in: OÖNachrichten vom 01.09.2018, S. 35.
- Kuchenbaur, Alexandra: *Vegan - Warum vegane Ernährung uns und die Welt heilt*; Trias 2015.
- Kurt, Hildegard: *Wachsen! Über das Geistige in der Nachhaltigkeit*; Johannes Mayer 2010.
- Lampert, Werner: *Konsument sollte aufwachen*; in: Kurier.at vom 22.05.2014. (<https://kurier.at/wirtschaft/bio-pionier-lampert-konsument-sollte-aufwachen/66.703.780>).
- Dsb.: *Regionalität ist Etikettenschwindel*; in: Kurier.at vom 25.11.2014. (<https://kurier.at/wirtschaft/werner-lampert-regionalitaet-ist-ein-etikettenschwindel/99.129.007>).
- Dsb.: *Unberührte Schönheit. Reisen zu den ursprünglichen Kühen der Welt*; Servus-Verlag 2015.
- Laotse: *Tao Te-King*. übers. u. hrsg. von Richard Wilhelm. Eugen Diederich, Leipzig 1910, Marix, Wiesbaden 2004.
- Lehner, Josef: „Es wird zu viel produziert, nicht zu wenig gegessen“; in: OÖNachrichten vom 28.08.2018, S. 8.
- Dsb.: *Mehr als Nothilfe. Es braucht in der EU eine agrarpolitische Wende*; in: OÖNachrichten vom 07.09.2018, S. 7.
- Dsb.: *Bauern verlangen faire Bedingungen bei der Produktion von Lebensmitteln*; in: OÖNachrichten vom 07.09.2018, S. 7.
- Leibetseder, Franz / Gärtner, Marion: *Wohin gehst du? Para onde voce vai?*; „Verein zur Unterstützung der Straßenkinder von Rio“; Eigenverlag 2016.
- Lenz, Karl / Nestmann, Frank (Hg.): *Handbuch Persönliche Beziehungen*; Juventa Weinheim 2009.
- Leser, Markus (Curaviva / Hatt-Bucher-Stiftung): *Mensch-Tier-Beziehung - Tiereinsätze im Heimbereich*. (Vgl. <http://apsscr.cz/ckfinder/userfiles/files/Mensch-Tier-Beziehungen.pdf>).
- Lips, Mario: *Delfine retten Schwimmer vor Haiattacke*; in: Welt.de vom 26.04.2014 (<https://www.welt.de/vermischtes/article160308494/Delfine-retten-Schwimmer-vor-Haiattacke.html>).
- Loepthien, Elke: *Wir sind Natur*; in: Zeitschrift Oya - anders Denken - anders Leben 05/2010.
- Lorenz, Günther: *Tiere im Leben der alten Kulturen*; Universität Innsbruck, innsbruck university press 2013.
- Lovelock, James E.: *Unsere Erde wird überleben. GAIA - Eine optimistische Ökologie*. Originaltitel: *Gaia - A new look at life on Earth* (1979); Piper, München 1982.
- Dsb.: *Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten*; Artemis & Winkler, München 1991. Die englische Originalausgabe erschien 1988 unter dem Titel „*The Ages of Gaia. A Biography of Our Living Earth*“.
- Lühe, Marion: *Das Artensterben ist gar nicht so schlimm*; in: Welt.de vom 22.08.2012 (<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article108735912/Wenn-Arten-sterben-ist-das-gar-nicht-schlimm.html>).
- Mandlbauer, Gerald: *Die Entmündigung beginnt im Garten. Brauchen wir für alles Verbote? Sogar für die Bienenhaltung*. In: OÖNachrichten vom 03.09.2018, S. 3.
- Mayer, Cornelia: *Ist Massentierhaltung ethisch vertretbar? Diskussion rechtlicher und ethischer Aspekte*; GRIN Verlag 2008.
- Metz, Heinrich: *Müssen wir uns Bienenstöcke verbieten lassen?* Leserbrief in: OÖNachrichten vom 05.09.2018, S. 19.

- Munasinghe, Mohan: *Primer on Climate Change and Sustainable Development: Facts, Policy Analysis, and Applications*; Cambridge University Press 2010.
- Nestmann, Frank (1994): *Ein bio-psycho-soziales Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte*; Anhang 1 in Kuratorium Deutsche Altershilfe (ed.) *Ein Plädoyer für die Tierhaltung in Alten- und Pflegeheimen*; Köln: KDA (modifiziert abgedruckt in Olbrich, Erhard (2009)).
- Nicklen, Paul: *So sieht ein verhungerner Eisbär aus*; zitiert in: Kurier.at vom 09.12.2017 (<https://kurier.at/wissen/klimawandel-so-sieht-ein-verhungerner-eisbaer-aus/301.431.853>)
- Olbrich, Erhard: *Biophilie. Die archaischen Wurzeln der Mensch-Tier-Beziehung*; in: Olbrich, Erhard / Otterstedt, Carola (Hg.): *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*; Franckh-Kosmos Verlag Stuttgart 2003, S. 68-76.
Dsb.: *Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung*; in: Olbrich, Erhard / Otterstedt, Carola (Hg.): *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*; Franckh-Kosmos Verlag Stuttgart 2003.
Dsb.: *Mensch-Tier-Beziehungen*; in: Lenz, Karl / Nestmann, Frank (Hg.): *Handbuch Persönliche Beziehungen*; Juventa Weinheim 2009, S. 353-379.
- Oppenlander, Richard: *Comfortably Unaware: What We Choose to Eat Is Killing Us and Our Planet*; Beaufort Books 2012.
Dsb.: *Food Choice and Sustainability: Why Buying Local, Eating Less Meat, and Taking Baby Steps Won't Work*; Langdon Street Pr 2013.
- Ott, Martin: *Kühe verstehen. Eine neue Partnerschaft beginnt*; Fona Verlag 2011.
Panda Magazin des WWF; Ausgabe 2/2016.
- Patsalidis, Marlene: *Liebe & Tötung. Widerspruch in der Mensch-Tier-Beziehung*; in: Kurier.at vom 24.09.2017.
- PETA Deutschland, Tierrechtsorganisation, Juli 2016 (<https://www.peta.de/walefaroe>).
- Precht, Richard D.: *Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen*; Goldmann 2016.
- Pretting, Gerhard / Boote, Werner: *Plastic Planet - Die dunkle Seite der Kunststoffe*; orange-press 2010.
- Pretzmann, G. (Hg.): *Umweltethik. Manifest eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Natur*; Leopold Stocker Verlag, Graz 2001.
- Radunski, Michael: *Schlachtungen in Indien - nichts ist mehr heilig*; in: Frankfurter Allgemeine vom 10.08.2013 (<http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/menschen-wirtschaft/schlachtungen-in-indien-nichts-mehr-heilig-12475751.html>).
- Randers, Jorgen / Maxton, Graeme: *Ein Prozent ist genug. Mit weniger Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen*; oekom, München 2016.
- Rappel, Simone: *Macht euch die Erde untertan: Die ökologische Krise als Folge des Christentums? Abhandlungen zur Sozialethik*; Paderborn 1996.
- Recheis, Käthe / Bydlinki, Georg / Curtis, Edward Sh.: *Weisheit der Indianer*; Orbis Verlag 1995.
- Remy-Schwabenthan, Sabine: *Die Seele der Tiere: Gesichter. Gefühle. Geschichten*; Bassermann 2014.
- RESET: *Klimakiller Landwirtschaft?* (<https://reset.org/knowledge/klimakiller-landwirtschaft>).
- Rifkin, Jeremy: *Die empathische Zivilisation. Wege zu einem globalen Bewusstsein*; Fischer 2012.
- Sanktjohanser, Florian: *Ein Kilo Rindfleisch kostet 15.000 Liter Wasser*; in: Welt.de vom 28.01.2010 (<https://www.welt.de/wissenschaft/article6012574/EinKilo-Rindfleisch-kostet-15-000-Liter-Wasser.html>).
- Sarhan, Amal: *Wirtschaftswachstum um jeden Preis? Ökologische und soziale Vertretbarkeit geplanter Obsoleszenz*; Grin 2013.
- Schumacher, Ernst Friedrich: *Es geht auch anders. Jenseits des Wachstums. Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß*; Desch Verlag München 1974.
Dsb.: *Die Rückkehr zum menschlichen Maß. Alternativen für Wirtschaft und Technik* (engl.: *Small is Beautiful*), Rowohlt 1977; veränd. Neu-Auflage: Bioland, Heidelberg 2001.
- Schwabe, G. H.: *Ehrfurcht vor dem Leben - eine Voraussetzung menschlicher Zukunft*; in: Schatz, O. (Hg.): *Was bleibt den Enkeln? Die Umwelt als politische Herausforderung*; Styria 1979.
- Schweitzer, Albert: *Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*; C.H. Beck, München 1991.

- Sezgin, Hilal: *Wieso? Weshalb? Vegan! Warum Tiere Rechte haben und Schnitzel schlecht für das Klima sind*; Fischer Kinder- und Jugendtaschenbuch, 2016.
- Sheldrake, Rupert: *Der siebte Sinn der Tiere*; Scherz Verlag 1999.
- Singer, Peter: *Effektiver Altruismus. Eine Anleitung zum ethischen Leben*; Suhrkamp 2016.
- Smith, Pete: *Cool Farming* - Studie im Auftrag von Greenpeace aus dem Jahr 2008. (Vgl. <https://derstandard.at/3174119/> Greenpeace-Studie-Landwirtschaft-ist-Hauptverursacher-von-Treibhausgasen).
- Spiegel Online vom 04.09.2018: *Botswana. Elfenbeinjäger töten etwa 90 Elefanten*.
- Storl, Wolf-Dieter: *Ich bin ein Teil des Waldes: der "Schamane aus dem Allgäu" erzählt sein Leben*; Kosmos-Verlag Stuttgart 2015. (Auch als Hörbuch erhältlich).
- Theissen, Robert: Informationsblatt der „Stiftung HËLLEF DOHEEM“, Nr. 3, August 2008 (www.shd.lu/Media/Files/pdf/Publications/2008.3-IB-Le-bienfait-des-animaux).
- Tieranwalt.at (<https://www.tieranwalt.at/fxdata/tieranwalt/prod/media/files/ottensamer.pdf>).
- Universität Innsbruck: Essay zu Human Animal Studies an der Universität Innsbruck: *Der "ängstliche" Mensch und das "gefährliche" Gifttier - Eine Mensch-Tier-Beziehung der etwas anderen Art*; Human Animal Studies an der Universität Innsbruck.
- Vernoij, Monika A. / Schneider, Silke: *Handbuch der tiergestützten Interventionen. Grundlagen. Konzepte. Praxisfelder*; Quelle & Meyer Verlag Wiebelsheim 2013.
- Verplaetse, J.: *Der moralische Instinkt. Über den natürlichen Ursprung der Moral*; Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011.
- VGT.at Verein gegen Tierfabriken: *Tiere und Recht in Österreich*. (http://vgt.at/publikationen/texte/artikel/20020101tier_und_recht.php).
- Vester, Frederic: *Leitmotiv vernetztes Denken. Für einen besseren Umgang mit der Welt*; Heyne Verlag 1990.
Dsb.: *Die Kunst vernetzt zu denken - Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität. Der neue Bericht an den Club of Rome*; DVA und dtv München, 9. Auflage 2012.
- Wackernagel, Mathis / Beyers, Bert: *Der Ecological Footprint. Die Welt neu vermessen*; Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 2010.
- Wagner, Gernot / Weitzman, Martin L.: *Klimaschock. Die extremen wirtschaftlichen Konsequenzen des Klimawandels*; Ueberreuter 2016.
- Weinberger, Kurt, Generaldirektor der Österreichischen Hagelversicherung, zitiert von Josef Lehner: *Die Raumordnung ist kollektiver Selbstmord*; in: OÖNachrichten vom 06.09.2018, S. 9.
- Weish, Peter: *Umwelt-Ethik*. Skriptum zur Vorlesung an der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien im Wintersemester 2015/16 (<https://homepage.univie.ac.at/peter.weish>).
- Dsb.: *Humanökologie*. Skriptum zur Vorlesung an der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien im Sommersemester 2013 (https://homepage.univie.ac.at/peter.weish/schriften/HOE_2013.pdf).
- Dsb.: *Nachhaltigkeit - ein ethisches Konzept*; in: *Zukunftsfähige Berufe. Umweltberufe - modern und vielfältig*; Büro für nachhaltige Kompetenz (Hg.) S.19-25, Wien 2013.
- Welt.de vom 27.10.2016: *Jedes zweite Wildtier ist von der Erde verschwunden*. (<https://www.welt.de/wissenschaft/umwelt/article159078241/Jedes-zweite-Wildtier-ist-von-der-Erde-verschwunden.html>).
- Wolf, Ursula: *Ethik der Mensch-Tier-Beziehung*; Klostermann 2018.
- Wolfschmidt, Matthias: *Das Schweinesystem: Wie Tiere gequält, Bauern in den Ruin getrieben und Verbraucher getäuscht werden*, Fischer 2016.
- Woltron, Klaus: *10 Jahre Lehmann-Pleite. Wie ein Tag die Welt veränderte*; in: Kronen-Zeitung (Krone Bunt) vom 09.09.2018, S. 13.
Dsb.: *Wohin die Reise geht. Warum wir die Kontrolle verlieren, die wir nie hatten*; Kindle 2018.
- Wilhelm, Thomas: *Wie viel Gewissen darfs denn sein? - Ethik in Beruf und Alltag*; Haufe 2011.
- Wimmer, Karl (07/2016): *Generation Babyboomer - Eine Generation ohne Gewissen?* In: www.wimmer-partner.at/aktuell.htm
Dsb. (11/2016): *Die Verschrottung der Welt. Wegwerfgesellschaft versus Nachhaltigkeit*; in: www.wimmer-partner.at/aktuell.htm
Dsb. (03/2017): *Die Welt in der wir leben (werden). Ein Plädoyer für eine neue Kultur der Bescheidenheit*; in: www.wimmer-partner.at/aktuell.htm

- Dsb. (10/2017): *Weltbilder - Menschenbilder. Wer übernimmt Verantwortung für diese Welt?* In: www.wimmer-partner.at/aktuell.htm
- Dsb. (02/2018): *Über den Verlust des Augenmaßes. Wege abseits der Vernunft und der Weg zurück nach vorn;* in: www.wimmer-partner.at/aktuell.htm
- Dsb. (02/2018): *Wirtschaft, Verkehr, Konsum, Müll und Klimafalle. Ende der Menschheitsgeschichte oder Phönix aus der Asche?* In: www.wimmer-partner.at/aktuell.htm
- Dsb. (04/2018): *Menschlichkeit und Verantwortung in der Gesellschaft. Verlust und Revitalisierung von Menschlichkeit und Verantwortung;* in: www.wimmer-partner.at/aktuell.htm
- WWF Jugend (<https://www.wwf-jugend.de/blogs/1456/1456/abholzung-des-regenwalds-folgen-und-was-wir-dagegen-tun-knnen>).
- Ziegler, Jean: *Die Barbaren kommen. Kapitalismus und organisiertes Verbrechen;* Goldmann 1999.
- Dsb.: *Wie kommt der Hunger in die Welt? Ein Gespräch mit meinem Sohn;* Bertelsmann 2002.
- Dsb.: *Der Aufstand des Gewissens: Die nicht-gehaltene Festspielrede;* Ecowin 2011.
- Dsb.: *Ändere die Welt!* Bertelsmann 2015.

14 Autor

Mag. Karl Wimmer, Jg. 1950, studierte im zweiten Bildungsweg Sozial- und Wirtschaftswissenschaften: Betriebswirtschaftslehre, Wirtschafts- und Berufspädagogik und ist selbständiger (Organisations-) Berater, Trainer, Coach, Supervisor, Systemischer Therapeut und Hypnotherapeut; Trainings- und Beratungsarbeit mit Schwerpunkten in den Bereichen: Gesundheits-, Persönlichkeits-, Interaktions- und Organisationsentwicklung.

Anschrift:

Mag. Karl Wimmer • Pillweinstraße 35 • 4020 Linz / Austria

Phon: +43 676 3838201

Mail: karl@wimmer-partner.at

Web: www.wimmer-partner.at

Bitte beachten Sie: Der Text dient Ihrer individuell-persönlichen Information. Eine kommerzielle Nutzung bedarf im Sinne der Autorenrechte einer entsprechenden Vereinbarung. Bitte nehmen Sie in diesem Fall Kontakt mit dem Autor auf.